№ 117 Donnerstag, den 22. Mai 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern nachmittag nach Urville abgereist.

Der Kronprinz ist mit seinen militärischen Begleitern gestern früh von Potsdam in Oels in Schlesien eingetroffen. Er begab sich vom Bahnhof sofort nach dem Schlosse und fuhr nach halbstündigem Aufenthalte zur Pürsch nach Ludwigsdorf.

In Gegenwart des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen und des Kultusministers wurde gestern die dritte Tagung der internationalen äronautischen Kommission im Sitzungssaale des Reichstagsgebäudes eröffnet.

Der Regent für Reuß ä. L., Fürst Heinrich von Reuß j. L., wird nach der „Nat.-Ztg." anläßlich seines 70. Geburtstages am 28. Mai eine allgemeine Amnestie für die beiden Reußenländer erlassen. Dieselbe soll sich auf alle Vergehen und Uebertretungen erstrecken und in ihren Einzelheiten von beiden Staatsministerien Ende dieser Woche in gemeinsamer Sitzung festgestellt werden.

Graf Bülow der „Zufriedene". Als Preisfrage wirft die „Frankf. Ztg." die Frage auf, wer eigentlich im heutigen Deutschen Reich zufrieden ist. Die Stadt ist es nicht, und das Land ist es auch nicht. Die Industrie ist es nicht, und die Landwirtschaft hat das Wort „Zufriedenheit" längst aus ihrem Sprachschatz gestrichen. Die Linke ist es nicht, und die Rechte ist es ebensowenig. Wo also sind die Zufriedenen? Sind sie vielleicht noch in der Regierung zu finden? Manchmal hat man wirklich den Eindruck, als wäre Graf Bülow der Einzige im ganzen Reich, der seelenvergnügt betrachtet, was er in seiner zweijährigen Kanzlerschaft angerichtet hat. Es sollte zwar ein saftiger Braten werden und nun ist es ein zweifelhaftes Ragout geworden, von dem niemand recht kosten will, der Koch aber ist zufrieden, wenn der Topf nur dampft. Er schüttet die merkwürdigsten Ingredienzien zusammen und hofft auf die Erfindung einer Wundersauce, die schließlich alles milde ausgleichen und versöhnen soll. Wenn aber die Erfindung der Sauce nicht gelingt? Nun, er kocht und kocht eben weiter, er hofft und hofft, weil es ihm an Kraft gebricht, den Topf rechtzeitig vom Feuer zu ziehen oder einen ordentlichen Brocken Fleisch hinein zu thun.

Von einer schweren Erkrankung des Reichsbankpräsidenten Koch, die zu Besorgnissen Anlaß gebe, berichtet die „Dtsch. Tagesztg.". Das „Berl. Tagebl." aber erfährt, daß Reichsbankpräsident Koch am Dienstag von seiner Urlaubsreise aus Baden-Baden zurückkehren und gleichzeitig damit seine Thätigkeit wieder aufnehmen werde. Auch der „Berl. Ztg." wird aus Reichsbankkreisen mitgeteilt, daß die Nachricht von der schweren Erkrankung des Reichsbankpräsidenten vollständig erfunden sei.

Dem Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes zu. Darnach unterliegen Schweine, Wildschweine, deren Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, in allen Fällen der amtlichen Untersuchung auf Trichinen, rohes oder zubereitetes Fleisch von Schweinen und Wildschweinen, das aus anderen deutschen Bundesstaaten eingeführt wird, ist amtlich auf Trichinen zu untersuchen, sofern es zum Genuß für Menschen verwendet werden soll und nicht bereits der amtlichen Trichinenschau unterlegen hat. Hiervon ausgenommen ist ausgeschmolzenes Fett, Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen und ähnlichen Gefäßen, Würste, sonstige Gemenge aus zerkleinertem Fleisch, sowie zum Reiseverbrauch mitgeführtes Fleisch. In Gemeinden mit Schlachthauszwang unterliegt alles in das öffentliche Schlachthaus gelangende Schlachtvieh vor und nach der Schlachtung der amtlichen Untersuchung auch insoweit als nach Reichsgesetz und Ausführungsbestimmungen des Bundesrates ein Untersuchungszwang nicht besteht.

Von einem Mausern nach links in der Freisinnigen Volkspartei fabuliert die „Kreuzztg." in ihrer Wochenschau. Der Sozialdemokratie zu Liebe habe sie auf dem Städtetag ihrem Antrag die denkbar radikalste Fassung gegeben. — Im Gegenteil, in dem Beschluß wird nicht nach dem Muster der sozialdemokratischen Versammlung, die Abschaffung aller Lebensmittelzölle verlangt, sondern nur protestiert gegen jede Erhöhung der Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel, indem gleichzeitig der Ausbau der bewährten Politik langfristiger Handelsverträge verlangt wird. Was ist daran Sozialdemokratisches?

Zur Erzielung hoher Zuckerpreise auch nach Genehmigung der Brüsseler Konvention haben 90 Rohzuckerfabrikanten an den Reichstag das Ansinnen gestellt, von Reichswegen die Zuckerproduktion für fünf Jahre auf eine bestimmte Zahl von Zentnern, welche noch unter dem gegenwärtigen Kontingent liegen soll, zu beschränken und die Ueberschreitung dieser Produktion mit hohen Strafen zu belegen. Außerdem sollen die größeren Fabriken für ihre bessere Betriebsweise mit einem höheren Steuerzuschlag bestraft werden. — Und das wird verlangt zu einer Zeit, wo alles darauf ankommt, durch Verwohlfeilung des Zuckers den Inlandskonsum zu heben!

Der internationale Bergarbeiter-Kongreß in Düsseldorf nahm mit allen gegen die Stimmen von drei englischen Delegierten die von der englischen, belgischen und französischen Bergarbeiterorganisation eingebrachte Resolution auf gesetzliche Einführung des Achtstundentages in den Betrieben über und unter der Erde an.

Ein Beitrag zu den Sterblichkeitsverhältnissen unter den Offizieren der deutschen Armee und Marine findet sich in dem neuesten Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine, welcher sämtliche deutschen Offiziere auf Grund einer kaiserlichen Kabinetsordre beizutreten verpflichtet sind. Hiernach beträgt das Durchschnittsalter der im Jahre 1901 verstorbenen Offiziere 46½ Jahre. Unter 297 verstorbenen Offizieren erlitten 42 einen gewaltsamen Tod, 29 endeten durch Selbstmord, hiervon 24 durch Erschießen, 3 durch Ertrinken, 2 durch Erhängen. 4 kamen durch fremde Hand und 9 durch Unglücksfälle um's Leben. Bei den übrigen waren Schwindsucht und Nervenleiden vorherrschende Todesursache.

Für die Feldartillerie hat das Kriegsministerium eine neue Schießvorschrift erlassen, wonach gegen den Feind in hochstämmigen Wäldern nur Aufschlaggeschosse verwandt werden sollen, da über dem Wald krepierende Shrapnels erfahrungsgemäß durch Baumkronen u. s. w. bedeutend an Durchschlagskraft verlieren.

Wegen Beleidigung des Landrats von Lamprecht in Grünberg ist der Vorsitzende des Gewerkschafts-Kartells Grünberg, Zigarrenhändler Franz Stolpe zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das sozialdemokratische Gewerkschaftskartell in Grünberg hat mit einer Theatergesellschaft vereinbart, daß gegen eine Entschädigung von 150 Mark Sudermanns „Ehre" als Vereinsvorstellung vor den Mitgliedern des Gewerkschaftskartells aufgeführt werden solle. Die Frau Theaterdirektor trat aber plötzlich von dieser Vereinbarung zurück und zwar, wie Stolpe in einer sozialdemokratischen Versammlung einige Tage später mitteilte, weil der Landrat die Direktion dazu bewogen habe. Die Polizei habe nichts gegen die Aufführung gehabt, aber höher gestellte Personen hätten ein Interesse daran, die Sache zu hintertreiben, das seien ebensolche, wie sie in dem Stück geschildert würden. Am nächsten Tage wurde Stolpe vor den Ersten Bürgermeister Gayl, der inzwischen von dem die Versammlung beaufsichtigenden Polizeibeamten den Rapport erhalten hatte, geladen. Hier machte St. wieder seinem Herzen Luft. Der Erste Bürgermeister habe zuerst nichts gegen die Aufführung einzuwenden gehabt, jetzt werde sie verboten; ein solches Verfahren halte er für unehrenhaft, und solche Leute, die solche Mittel gebrauchten, halte er für unehrenhaft. St. will nicht die Absicht gehabt haben, den Landrat öffentlich zu beleidigen. „Mögen Sie mich halten, für was Sie wollen, aber für so dumm werden Sie mich wohl nicht halten, daß ich mich hinstellen werde, um eine Beleidigung auszusprechen."

Das rot-weiße Scheunenthor. Rot-weiß hatte ein Hofbesitzer bei Scherrebeck in Nord-Schleswig sein großes Scheunenthor gestrichen zu der Zeit, da der König von Dänemark seinen Geburtstag feierte. Der Amtsvorsteher erblickte darin eine politische Demonstration, verlangte die Beseitigung des Anstrichs in den dänischen Farben und ließ, als seine Forderung unbeachtet blieb, die rote Farbe schwarz überstreichen. Mit diesem schwarz-weißen Anstrich war der Hofbesitzer nicht zufrieden, das Oberverwaltungsgericht aber wies seine Beschwerde zurück.

Ausland.

Rußland.

Von der Rußlandfahrt des Präsidenten Loubet. Die Ankunft des „Montcalm" vor der Rhede von Kronstadt erfolgte gestern vormittag kurz nach 10 Uhr. Unter dem Salut der russischen Kriegsschiffe ging der „Montcalm" vor Anker. Gleichzeitig stieß von der „Alexandria", auf welcher sich Kaiser Nikolaus befand, ein Kutter mit dem General-Admiral Großfürsten Alexis ab und fuhr zum „Montcalm". Die Mannschaften des „Montcalm" enterten auf; von den zahlreichen Privatdampfern, welche das französische Geschwader erwarteten, ertönten lebhafte Hurrarufe. Die Begrüßung des Präsidenten Loubet durch den General-Admiral gestaltete sich sehr herzlich. Unmittelbar darauf bestiegen der Präsident und Großfürst Alexis den Kutter und begaben sich zur „Alexandria." Kaiser Nikolaus erwartete den Präsidenten auf Deck. Als Loubet die Yacht des Kaisers betrat, gingen die Kaiserstandarte und die französische Trikolore am Hauptmast in die Höhe. Nach herzlicher Begrüßung des Präsidenten durch den Kaiser wurde das beiderseitige Gefolge vorgestellt, worauf die „Alexandria" kurz nach 11 Uhr unter den Hurrarufen des Publikums nach Peterhof abdampfte, wo sie gegen 12 Uhr eintraf. Die Großfürsten und das zahlreiche Gefolge des Kaisers begrüßten unter Erweisung militärischer Ehrenbezeugungen die einlaufende Yacht. Präsident Loubet begrüßte die Großfürsten und schritt darauf die Ehrenwache, welche von der Gendarmerie gestellt war, ab. Alsdann folgte ein Vorbeimarsch, wobei die Musik die französische Hymne spielte. Hierauf nahmen der Kaiser und sein Gast in einem Wagen Platz und fuhren durch den Park zum Bahnhof. Hier überreichte eine Abordnung der Stadt Peterhof mit dem Bürgermeister an der Spitze und eine Abordnung der Landgemeinden des Kreises Peterhof dem Präsidenten Salz und Brot. Um 12½ Uhr fuhr der kaiserliche Zug mit den Herrschaften nach Zarskoje-Sselo ab, wo er 1½ Uhr eintraf. Von Zarskoje-Sselo fuhr Präsident Loubet in Begleitung seines Gefolges nach Gatschina. Bei der Ankunft des Zuges wurde die Marseillaise gespielt. Der Präsident begab sich in das Palais zur Abstattung eines Besuches bei der Kaiserin-Witwe und kehrte dann nach Zarskoje-Sselo zurück. — Sämtliche Petersburger Blätter widmen Loubet herzliche Begrüßungsartikel, würdigen die Bedeutung des Zweibundes und betonen seinen friedlichen und ausschließlich defensiven Charakter.

Zu dem Attentat gegen den Gouverneur von Wilna, Generalleutnant v. Wahl, wird weiter berichtet: Der verwundete Gouverneur hatte eine ziemlich gute Nacht. Die Temperatur ist nahezu normal. Die Revolverkugeln wurden aus den Wunden entfernt, ebenso Tuchreste, welche in die Wunden eingedrungen waren. — Der „Regierungsbote" erklärt, der Anschlag gegen den Generalleutnant v. Wahl habe ersichtlich politischen Charakter. Der Missethäter wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Frankreich.

Waldeck-Rousseau ist amtsmüde. Es wird bestätigt, daß Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, da er seine Aufgabe als erfüllt ansehe, sich entschlossen habe, vor dem 1. Juni seine Demission zu überreichen und dem Präsidenten Loubet die Sorge zu überlassen, ein Kabinet zu Beginn der Session der neuen Kammer zu bilden. Waldeck-Rosseau hat seine Kollegen und den Präsidenten Loubet hiervon vor der Abreise des letzteren in Kenntnis gesetzt. Das jetzige Kabinet würde, wie es heißt, bis zur Bildung des neuen im Amte bleiben.

England.

Eine Unterredung zwischen König Eduard und Dr. Jameson hat kürzlich zu London im Hause der Gräfin Howe stattgefunden, wo König Eduard sich als Gast zum Diner angemeldet hatte. Da er auch das entscheidende Wort bezüglich der einzuladenden Gäste spricht, so ist es kein Zufall, daß Dr. Jameson die Ehre zuteil wurde, mit dem Monarchen an demselben Tische zu sitzen. Nach dem Diner hatte der König eine einstündige Unterredung unter vier Augen mit dem durch den „Raid" traurig berühmt und unsterblich gewordenen Doktor, der, wie es heißt, ihm sehr viele Fragen zu beantworten und auch über einige bisher unaufgeklärte Dinge Rede und Antwort zu stehen hatte. Es ist bekannt, daß der König jede Gelegenheit benutzt, um sich über die Lage der Dinge in Südafrika und über die Stimmung der Bevölkerung zu informieren, und daß er darum wünschte, mit Dr. Jameson zu sprechen — so unauffällig wie möglich. Geheim geblieben ist aber die Sache doch nicht trotz des eingeschlagenen Umweges, und an Bemerkungen darüber fehlt es auch nicht. Es blieb ferner nicht unbemerkt, daß der König nach gepflogener Unterredung sehr ernst dreinsah, als ob, was er gehört, seinen Erwartungen nicht entsprochen hätte, und daß er Dr. Jameson gegenüber eine ihm sonst fremde, außerordentlich kühle Haltung zur Schau trug.

Dänemark.

Die Ankunft des Präsidenten Loubet in Kopenhagen wird für den 25. dieses Monats vormittags an Bord des französischen Torpedojägers „Cassini" erwartet. Der Aufenthalt des Präsidenten wird wahrscheinlich nur 4 Stunden dauern.

Afrika.

In verschiedenen Staaten, vornehmlich in Deutschland und in England, ist eine Bewegung im Gange wegen Abänderung der Kongo-Akte von 1885 und zur Einberufung einer neuen Kongo-Konferenz. Deutscherseits ist diese Bewegung auf einen engen Kreis beschränkt, der davon ausgeht, daß der Kongostaat die eingegangenen Verpflichtungen verletzt habe. Die Bewegung in Deutschland gegen den Kongostaat hat im ganzen einen sachlichen und wirtschaftlichen Hintergrund. Einen ganz anderen Charakter trägt sie in England. Dort ist sie heftiger, und eine eigene Monatsschrift scheint nur gegründet worden sein, um die Agitation bis zur Erreichung eines bestimmten politischen Zieles zu treiben. Aus Brüssel wird von beachtenswerter Seite erklärt, die ganze Mache habe nur den Zweck, den Kongostaat zu zertrümmern und ihn ganz oder doch zum großen Teil selbst in Besitz zu nehmen. Da England schon von anfang an allerhand Versuche gemacht hat, das neue Staatswesen möglichst in seine Gewalt zu bekommen, so ist diese Vermutung wahrscheinlich. Sie wird dadurch aber noch verstärkt, daß die britische Politik in Südafrika Schiffbruch erlitten hat und daß die Engländer sich anderswo schadlos halten wollen. Frankreich ist bei der Sache ganz still, da es 1884 das Vorverkaufsrecht auf den Kongostaat zugesprochen erhielt und es behält, so lange nicht der Staat Belgien ihn als Kolonie übernimmt. An die Einberufung einer neuen Kongo-Konferenz ist überhaupt nicht zu denken, zumal der Friedensschluß in Südafrika,

der über kurz oder lang doch eintreten wird, eine ganz neue Periode der afrikanischen Politik der Mächte anbahnen wird.

Amerika.

Fleischkrawalle. Aus New-York wird telegraphiert: In einigen jüdischen Stadtteilen der New-Yorker Ostseite sind seit Mittwoch Fleischkrawalle an der Tagesordnung, weil koscheres Fleisch eine unerschwingliche Preishöhe erreichte. Besonders die Frauen exzedieren und leisten der Polizei passiven Widerstand. Trotz eines Aufgebots von 1000 Polizisten können die boykottierten Schlächter ihre Geschäfte nicht weiterführen, weil das eingekaufte Fleisch allen Kunden unfehlbar abgenommen und mit Petroleum begossen wird. Das Publikum sympathisiert mit den Unruhestiftern, auch ist die Polizei wenig energisch. Die Arrestanten werden von den Gerichten meist nur mit leichten Geldstrafen belegt, welche wenig abschreckend wirken. Das jüdische Proletariat ist als äußerst friedfertig bekannt und demonstriert gegen den allgemein als unerträglich empfundenen Lebensmittelwucher. Die Anarchisten sind nicht beteiligt.

Der Krieg in Südafrika.

Wie die „Montagsrevue" meldet, erhielt das Wiener Burenhilfskomitee von dem Hilfskomitee in Berlin die telephonische Mitteilung, daß sich die Vorstände und ärztlichen Mitglieder der beiden Komitees sofort nach Brüssel begeben werden, weil die Verhandlungen in Vereeniging vollständig gescheitert sind, und neue freiwillige Ambulanzen in Deutschland und Österreich organisiert und nach Transvaal abgegeben sollen, da der Krieg mit erneuten Kräften wieder aufgenommen wird. Dr. Albrecht, der österreichische Arzt, der in den Reihen der Buren kämpfte, begab sich bereits als Vertreter des Wiener Komitees nach Brüssel, um mit Dr. Leyds Konferenzen zu haben.

Aus Londoner Regierungskreisen verlautet, das bisherige Ergebnis der Burenberatung in Vereeniging sei für England unannehmbar. Vollständiger Stillstand oder Abbruch der Verhandlungen wird bestimmt befürchtet. Die hoffnungsvolle Stimmung ist gänzlich umgeschlagen.

Eine Abteilung von 120 Buren griff am Sonntag Aberdeen an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Der Kommandant wurde getötet. Zwei Buren wurden gefangen genommen.

Aus Johannisburg meldet vom Montag „Wolffs Bureau", die Behörden hätten nunmehr gestattet, daß weitere vierhundert Pochwerke zwischen jetzt und dem 15. Juni in Betrieb genommen werden.

Provinzielles.

Culmsee, 20. Mai. Um Herlegung einer Garnison hatte sich die Stadtverwaltung an zuständiger Stelle bemüht. Der Oberpräsident hat jetzt den abschlägigen Bescheid des Kriegsministeriums mitgeteilt; es sind einstweilen keine Truppenteile verfügbar.

Gollub, 20. Mai. Am 21. Juni findet hier, wie schon gemeldet, der Bezirkstag der Kriegervereine Thorns, am 22. Juni die Fahnenweihe des Kriegervereins Gollub statt. Es werden etwa 600 Besucher erwartet.

Briesen, 20. Mai. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte in der Bischofstraße das Haus des Kaufmanns Adolph Wessolowski ab, in welchem der Kaufmann v. Wiecki ein Materialwarengeschäft betrieb. Es soll Selbstentzündung von Zündhölzern vorliegen. Ein Gehilfe entging nur mit genauer Not der Lebensgefahr. — Herr Lehrer Raatz aus Bischofswalde, Kreis Schlochau, übernimmt am 1. Juni die erste Lehrerstelle in Stanislawken.

Pr. Stargard, 20. Mai. Zu einem blutigen Kampfe mit Wilddieben kam es im Schutzbezirk Grenzort, wo der Förster Werner aus Woithal auf drei Wilddiebe stieß. Die Wilderer ergriffen die Flucht. Der Förster gab einen Schuß auf den nächsten Wilddieb ab. Der Wilderer stürzte zu Boden, raffte sich aber schnell wieder auf und legte auf den Förster an, der nun schnell in Deckung sprang und einen zweiten Schuß auf den Wilddieb abgab, der den Dieb schwer verwundete. Ein weitere Verfolgung der Wilderer durch den Forstbeamten war wegen der damit verbundenen Lebensgefahr nicht ratsam. Zwei der Wilddiebe, der Besitzersohn Johann Kulas aus Bonk und der Militärinvalide Johann Platte, wurden später festgenommen. Der dritte Wilderer entkam unerkannt.

Marienburg, 20. Mai. Des Kindes Engel. In dem gestern um 9.40 vormittags hier abgefahrenen Personenzuge 508 wurde zwischen Marienburg und Braunswalde plötzlich das Notsignal gezogen und daraufhin zum Stehen gebracht. Es stellte sich nun heraus, daß aus einem Wagen 4. Klasse ein etwa 5 jähriges Mädchen, das anscheinend unbeaufsichtigt mit dem Drücker der Thür gespielt und diese geöffnet hatte, herausgeschleudert und auf den Bahnkörper gestürzt war. Von dem Fahrpersonal und dem Vater wurde nach dem Kinde gesucht; dasselbe war so glücklich gefallen, daß es sich bald wieder erheben, dem Zuge nachlaufen und von dem bestürzten Vater in Empfang genommen werden konnte. Nach einem Aufenthalte von einigen Minuten konnte der Zug die Fahrt fortsetzen. Ein im Zuge anwesender Arzt stellte fest, daß das Kind außer einigen Hautabschürfungen an den Händen weiteren Schaden nicht erlitten habe. — Gestern abend brannte der Schweinestall des Käsefabrikanten Bukowski in Tragheim vollständig nieder. 196 Schweine kamen in den Flammen um. Herr B. war mit Familie zur Zeit des Brandes in Marienburg.

Marienburg, 20. Mai. Am Freitag waren bei dem Gutsbesitzer Wiebe in Grünhagen mehrere Leute mit der Ausbesserung eines tiefen Brunnens beschäftigt, wobei der 53 jährige Losmann Tomaschewski, Vater von 6 Kindern, und der 27 jährige jung verheiratete Arbeiter Wischitzki aus Willenberg verunglückten. Hoffnung auf Erhaltung des Lebens scheint ausgeschlossen. Die Schwerverletzten wurden in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus geschafft. — Die Lehrer, die vor 10 Jahren das Lehrerexamen beim hiesigen Lehrerseminar gemacht haben, gaben sich heute hier im Schützenhause ein Stelldichein. Herr Schulrat Schröter und der älteste Seminarlehrer Herr Nowack wohnten der Zusammenkunft bei. — Der Verbrecher Josef Stramm, der am Donnerstag aus dem Gefängnis in Rosenberg entsprungen war, meldete sich heute morgen im Gefängnis freiwillig zur Fortsetzung seiner Strafe. Str. gab an, daß er im hiesigen Gefängnis besser behandelt worden sei als in Rosenberg.

Danzig, 20 Mai. Herr Oberpräsident von Goßler hat, nachdem er die Rückreise aus Oberitalien über See bis Bremerhaven gemacht, in voriger Woche die Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung besucht und ist dann am Freitag in Berlin eingetroffen, wo derselbe die Feiertage bei seinen Verwandten zubrachte. Heute kehrte der Herr Oberpräsident hierher zurück und übernimmt morgen wieder seine Dienstgeschäfte. — Am Donnerstag dieser Woche beginnt, wie schon mitgeteilt, vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung des Anklageprozesses gegen den in Konkurs befindlichen Kaufmann John Pawlowski wegen Unterschlagung &c. Zu dieser Sache sind so viele Zeugen und Sachverständige geladen worden, daß drei Tage für die Verhandlungen in Aussicht genommen werden mußten.

Danzig, 20. Mai. Von verschiedenen Blättern ist die Meldung gebracht worden, daß laut kais. Ordre das Johanniterfest auf der Marienburg in den Spätherbst verlegt worden sei. Die Meldung beruht aber zweifellos auf Irrtum. Weder in Marienburg, noch hier an zuständiger Stelle ist irgend etwas von einer solchen Verschiebung bekannt. Es sind nicht nur alle Vorbereitungen getroffen, sondern auch die Einladungen für den 5. Juni bereits ergangen. Ferner ist vom General-Kommando dem Oberpräsidium die amtliche Mitteilung gemacht worden, daß am 5. Juni eine Ehrenkompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 nach Marienburg entsandt werden wird.

Königsberg, 20. Mai. Die Feier seiner goldenen Hochzeit beging gestern der frühere praktische Arzt, jetzige Rentier Dr. med. Adolf Friedländer mit seiner Gattin. Am Morgen überbrachten den Jubilaren der Sängerchor und die Beamten der Gemeinde, sowie viele Deputationen prächtige Angebinde.

Tilsit, 19. Mai. In dem Dorfe Alt-Karzewischken sollte die neue Fähre des Gasthofbesitzers Herrn Lebedies in den Rußstrom gebracht werden. Beim Einfahren des 200 Meter langen Drahtseils stürzte der Fährmann Frick kopfüber in den reißenden Strom und ertrank. Eine Wittwe und mehrere unerzogene Kinder beklagen den Tod ihres Ernährers.

Lyck, 20. Mai. Der Schlächtergeselle Willy Bolle aus Berlin, der im Oktober 1900 wegen versuchten Mordes vor dem hiesigen Schwurgericht gestanden hatte, aber nur wegen gefährlicher Körperverletzung mit zwei Jahren Gefängnis bestraft wurde, ist wegen Geisteskrankheit nach Verbüßung eines Viertels seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden. Da sich während seiner ärztlichen Behandlung nunmehr Bedenken herausgestellt haben, ob Bolle z. Z. der That völlig geistig normal gewesen ist, hat man von Gerichtswegen das Wiederaufnahme-Verfahren gegen ihn eingeleitet. Bolle verfolgte, wie s. Z. mitgeteilt, im Mai 1900 eine Kellnerin, seine angebliche Geliebte, von Berlin bis nach Sensburg, traf sie auch dort an und feuerte nach einem heftigen Wortwechsel zweimal mit einem Revolver auf sie, wobei er die Kellnerin erheblich verletzte; dann schoß er auf sich selbst und brachte sich dabei ebenfalls Verletzungen bei.

Gumbinnen, 20. Mai. Zu dem dritten litauischen Musikfest, welches von den Vereinen Neue Singakademie-Gumbinnen, Oratorien-Verein-Insterburg, Oratorien-Verein-Memel, Frauenchor-Stallupönen und Oratorien-Verein-Tilsit veranstaltet ist, hat die Stadt ein großartiges Festgewand angelegt. Am Sonnabend abend schon fand eine Begrüßung der Gäste statt. Die Züge brachten die Konzertbesucher aus allen Himmelsgegenden. Das erste Festkonzert, welches gestern nachmittag um 4 Uhr begann, brachte das Oratorium von Klughardt: „Die Zerstörung Jerusalems". Es wirkten bei der Aufführung etwa 350 Personen mit, außer dem Orchester. Die Solopartien lagen in den Händen der Herren Ludwig Heß und Franz Fitzau-Berlin für Tenor und Baß und der Damen Frl. Hedwig Kaufmann und Frau Lula Mysz-Gmeiner-Berlin für Sopran und Alt. Die Wirkung der Chöre war mächtig.

Schneidemühl, 20. Mai. Die Ziegelei des Herrn Becker ist ohne den Lagerbestand für 100 000 Mk. in den Besitz des Herrn Hugo Hertel in Posen übergegangen.

Bromberg, 20. Mai. Die nette Summe von 36 000 Mk. Steuern entrichtet für das laufende Etatsjahr ein hiesiger Einwohner, der Tiefbau-Unternehmer Julius B. — Auf der Brahe werden von jetzt ab zwei neue Schleppdampfer „David" und „Salomon" den Firmen David Franke Söhne in Dtsch. Fordon bezw. Selig Salomon in Schönhagen — Dampfschneidewerke — gehörig, verkehren. Dieselben sind bestimmt, die für diese Firmen auf der Weichsel ankommenden und die Brahe heraufgehenden Hölzer selbst herauf zu schaffen, aber auch Kähne und andere Fahrzeuge. Beide Fahrzeuge sind in Danzig erbaut worden.

Krone a. Br., 20. Mai. Vom Kleinbahnzug wurde gestern abend der Besitzer Joseph Miklarz aus Althof überfahren und getötet.

Janowitz, 19. Mai. In Lubcz wütete am Freitag eine Feuersbrunst. In einem Bauernhause sollte Kuchen gebacken werden. Zu diesem Zweck wurde der Backofen stark geheizt; wahrscheinlich war der Schornstein schadhaft, und bald stand das Gebäude in Flammen. Bei der sehr ungünstigen Windrichtung verbreitete sich das Feuer auf die benachbarte katholische Kirche und auf sämtliche Propsteigebäude, welche vollständig niederbrannten. Die Kirche war aus Holz erbaut und soll dreihundert Jahre alt gewesen sein.

Nikolaiken, 20. Mai. Von dem auf dem Marsch nach Arys begriffenen Feld-Artillerieregiment Nr. 52 starben 2 Mann infolge übermäßigen Alkoholgenusses an Herzlähmung.

Ostrowo, 20. Mai. Dem verhafteten Kaufmann Moritz Gerechter aus Borek sind bis jetzt Wechselfälschungen im Betrage von 80 000 Mark nachgewiesen. Die Passiva in dem Konkurs Gerechter beragen über 1/4 Million Mark.

Lissa, 20. Mai. Erhängt wurde in seiner Wohnung der 74jährige Konditor Höppner von hier gefunden. Was den alten Mann, der in geordneten Verhältnissen lebte, in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Wreschen, 20. Mai. Am 31. d. Mts. rückt, wie schon gemeldet, das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 46 hier in Garnison ein. Die Vorbereitungen zu diesem Tage sind in vollem Gange und der Festausschuß ist eifrig bemüht, den Empfang recht festlich zu gestalten. Die Bürgerschaft wird durch Schmückung der Straßen und Häuser der Stadt ein festliches Aussehen geben. Am 22. d. Mts. kommt das Wachtkommando mit einem Offizier hierher.

Wollstein, 20. Mai. Mit dem Umbau der Sekundärbahnstrecke Bentschen-Lissa zur Vollbahn ist von Bentschen aus bereits begonnen worden. Bei den Bauten, die durch diese Umwandlung auf dem hiesigen Bahnhofe notwendig sind, wird auch gleich auf

---

Marga.

Roman von C. Crone.

34] (Nachdruck verboten.)

Hatte man in gesunden Tagen oft das Thun und Lassen der Landesmutter mit kleinlichem Maß gemessen, so hob man jetzt um so lauter die vielen Tugenden, die freundliche Huld der fürstlichen Frau hervor.

Dumpf und drohend lag es daher auf allen Gemütern und die lärmende Lustbarkeit wurde mit einem Schlage von einer totenähnlichen Stille abgelöst.

Fast zugleich mit diesem unerwarteten Ereignis traf die Kunde von einem Unglücksfall ein, den der Vater der Baronin in Italien erlitten.

Bei einer Spazierfahrt hatten die scheuen Pferde das Gefährt umgeworfen, die Insassen waren hinausgeschleudert worden, und der alte Herr hatte ein Hüftverletzung davongetragen.

War diese an und für sich auch nicht bedrohlicher Natur, so war es bei dem hohen Alter des Verunglückten doch immerhin möglich, daß der weitere Verlauf eine Wendung nahm, die sich leicht als ungünstig erweisen konnte.

Wenngleich eine ernste, bot diese Nachricht der Baronin willkommene Gelegenheit, auf einige Zeit die Residenz zu verlassen.

Die gegenwärtige Lage war ihr unangenehm.

Als Macleman, trotz des Abwehrs von Seiten Ellinors doch sein Schicksal in deren Hand legte, hatte sie ihm eine ablehnende Antwort gegeben. Kein Machtwort der Mutter hatte diesen Ausfall abwenden können.

Dazu kam, daß die Geldverhältnisse im Dahlberg'schen Hause sich weniger denn je nach Wunsch gestalteten.

Die Geselligkeit forderte Summen, die mit den verminderten Einnahmen nicht in Einklang zu bringen waren, und die daraus entstehenden Uebelstände fingen an, das häusliche Behagen zu stören.

Daß vom Ulmenhof beträchtliche Zuschüsse gegeben wurden, ließ sich nicht leugnen, aber selbst diese beseitigten nicht alle Unannehmlichkeiten und Hannibal hatte jetzt eine Art, seinen Unwillen über die „Verschwendung" zu äußern, die nicht zur Besänftigung der Wolken beitrug, welche sich immer drohender über dem schönen Haupt der stolzen Frau zusammenzogen.

Es war deshalb mit einem befriedigten Aufatmen, als die Baronin die nötigen Vorbereitungen traf, um auf unbestimmte Zeit mit Ellinor zu den Eltern nach Rom zu gehen.

Bis sie wiederkamen, würde über manches Gras gewachsen sein.

In diesen Tagen, da dunkle Schatten über Fürst und Volk schwebten, hielt Baron Erich es für Unrecht, seinen Herrscher und Herrn, dem er auch persönlich nahestand, zu verlassen.

Er blieb zurück, und Baron Hannibal übernahm es, Mutter und Schwester nach dem Süden zu begleiten.

Am Tage nach der Abreise siedelte Fanny nach dem Ulmenhof über, wo sie nun bereits vier Wochen in völliger Zurückgezogenheit lebte.

Die einzige Brücke, die sie mit dem Leben außerhalb der eigenen vier Wände verband, war der Briefwechsel, den sie mit einigen Wenigen, vor allen mit Marga, unterhielt.

Es war Ende März.

Schon pfiff der Star den blühenden Veilchen und Anemonen sein heiterstes Lied vor und im Park zu Ulmenhof kündigten die schwellenden Knospen an, daß der Frühling mit aller Macht die Vorbereitungen für den bevorstehenden Einzug zu vollenden trachtete.

Die Vormittagssonne schien hell und warm durch das geöffnete Fenster, an welchem die junge Gutsherrin vor ihrem Schreibtisch saß.

In der Hand hielt sie einen Brief von Marga, aber ganz gegen die sonstige Gewohnheit, wenn Fanny die Zeilen von ihrem „Singvögelchen" las, schauten die Augen tieferust drein und die Züge trugen dasselbe Gepräge.

In der letzten Zeit waren Margas Briefe so ganz anders geworden. Der herzerfrischende Ton war einem ängstlichen, ja furchtsamen gewichen. Unverkennbar lastete ein Druck auf dem sonnigen Gemüt, aber diesbezüglichen Fragen von Seiten Fannys wich Marga aus. — Sie beantwortete sie nicht.

In dem soeben erhaltenen Brief war diese gedrückte Stimmung besonders deutlich.

Der Inhalt lautete:

„Meine Fanny! Könnte ich zu Dir, wäre es mir vergönnt, in Deiner Nähe zu weilen, mit Dir zu sprechen und mich in Deinem treuen, klugen Blick zu sonnen, dann müßtest Du mir die Rätsel lösen helfen, die das Leben im bunten Durcheinander zu enthalten scheint. Selbst komme ich nicht damit zustande. — Längst hätte ich ausführlicher über manches reden sollen, was ich nur flüchtig gestreift habe. Das geschriebene Wort ist minderwertiger und schaut uns anders an, als das gesprochene. Am Reden läßt sich durch nichts ersetzen, ja, brieflich läßt vieles sich garnicht wiedergeben. Körperlich bin ich etwas angegriffen, aber an meiner Kunst erlebe ich viel Freude. Sie ist es auch, die mich über Unliebsames hinwegträgt, das mich sonst viel mehr drücken würde. Immer wieder singe ich mir Herz und Seele frei und danke Gott für die Erquickung, die ich darin finde.

Seit einiger Zeit ist Onkel Pastor nicht wohl. Was ihm fehlt, weiß ich nicht, aber letzthin schrieb Tante Ulla ganz besorgt über sein Aussehen.

Persönlich nach den Lieben dort zu sehen, muß ich auf eine spätere Zeit verschieben. Erst in zwei Wochen sind meine Verpflichtungen zu Ende und Onkel Pastor will nichts davon hören, daß ich die eingegangenen Verträge vorzeitig löse.

So muß ich warten, bis die Stunde schlägt, da ich in das stille, liebe Heim einkehren kann. Ich freue mich darauf, wie auf eine Erlösung und kann es kaum erwarten, von dem Geborgensein in den alten, geliebten Haide umfangen zu werden.

Eins kommt zum anderen und macht traurig. — — Sage, Fanny, glaubst Du an Ahnungen? An dieses Gespenst, das aus allen Ecken hervorlugt und zuweilen sogar die Träume beeinflußt?

Ich kenne es jetzt. Es verfolgt mich mit unbarmherziger Beharrlichkeit. Mir ist es, als zöge ein dräuendes Unwetter herauf, das sich über mein Haupt ergießen wird und nirgends ein Entrinnen."

„Ich spähe hinaus in den sprießenden Lenz, in die schimmernde Sonne, und es dünkt mich, als sähen beide mich mit Augen an, die ich nicht kenne. Blumen und Vögel waren meine Gesellen, mit denen ich lebte, von denen ich lernte; jetzt, meine ich, habe ich ihre Sprache verlernt, ich bleibe stumm, wenn sie zu mir reden.

Vielleicht fange ich auch bereits an, Nerven zu bekommen, denn, wenn die gute, geduldige Muhme plötzlich ein Wort sagt, oder der Wind einen Zweig gegen die Fensterscheiben treibt, fahre ich in die Höhe und ängstige mich, als sei der befürchtete Wolkenbruch schon da.

Bin ich erst wieder zu Hause, wird ja alles gut. Später sehe ich dann auch Dich, meinen Trost, meinen Hort, meine herzliebste Sonne! Bis dahin behalte lieb Dein Singvögelchen." (Forts. folgt.)

die projektierte neue Bahnstrecke Neusalz bis Kontopp—Wollstein Rücksicht genommen werden.

Lokales.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Tägliche Erinnerungen.

22. Mai 1813. Richard Wagner geb. (Leipzig.)
1882. Eröffnung der Gotthardbahn.
1885. Viktor Hugo †. (Paris.)

— **Personalveränderungen in der Armee.** Scheeffer, Major, aggreg. dem 9. westpreuß. Inf.-Regt. Nr. 176, zum Bataillonsführer bei einem der für die Uebungen des Beurlaubtenstandes in diesem Jahre beim 17. Armeekorps zu bildenden Reserve-Infanterieregimentern ernannt. Pelkmann, Oberstlt. und Kommander des 1. westpreuß. Fuß-artl.-Regts. Nr. 11, kommandiert zur Vertretung des Cefs des Stabes der Gen.-Insp. der Fußartillerie, unter Stellung à. l. s. des Regiments zum Chef des Stabes der Gen.-Insp. der Fußartillerie, Kühling, Oberst à. l. s. des Niederschles. Fußartl.-Regts. Nr. 5 und Direktor der 1. Art.-Depot-Direktion, zum Kommandeur des 1. westpreuß. Fußart.-Regts. Nr. 11 ernannt. à. l. s. der betreff. Truppenteile gestellt: v. Gundlach, Oberleutnant im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, und die Leutnants Schulz (Werner) im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, Heinburg im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 und Oelrichs im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4. Im Sanitätskorps: Dr. Zitzke, Unterazt beim 9. westpreuß. Inft.-Regt. Nr. 176, zum Assistenzarzt befördert. Versetzt die Oberärzte: Dr. Pischon beim Inst.-Regt. von der Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Pomm. Feld.-Regt. Nr. 2 und Dr. Pöhlig beim Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Feldart.-Regt. Nr. 72 (Hochmeister).

— **Die Wahl zur Aerztekammer der Provinz Westpreußen** findet im November statt. Die vom Vorstande der Aerztekammer aufzustellende Liste der wahlberechtigten Aerzte liegt im Juni 14 Tage lang auf den Landratsämtern, in Stadtkreisen auf den Polizeiverwaltungen, zur Einsicht aus.

— **Zählung der Reisenden in den Zügen.** Die Zählung der Reisenden in den Zügen wird während der diesjährigen Sommerfahrplanzeit am 11., 12. und 13. Juni, am 16, 17. und 18. Juli und am 13., 14. und 15. August erfolgen.

— **Achtung, russische Rubel.** Nachdem jetzt bei uns wieder russische Arbeiter eingetroffen sind, werden wieder häufig russische Rubel in Zahlung gegeben, welche den Thalern sehr ähnlich sind, daher auch leicht verwechselt werden können. Der russische Rubel besitzt aber in Deutschland nur einen Kurs von 1,80 bis 1,90 Mark, und noch einen viel geringeren Silberwert, so daß derjenige, welcher russische Rubel in Zahlung genommen hat, abgesehen von der Schererei des Einwechselns, einen erheblichen Schaden hat. Es empfiehlt sich daher, bei Empfang von Thalerstücken darauf zu sehen, daß sich unter den vollwertigen Deutschen nicht auch ein minderwertiger Russe befindet.

— **Bezirkstag.** Unter dem Vorsitz des Herrn Lewin hielt der Bezirksverein Danzig des Verbandes deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten am Montag im Gewerbehause zu Danzig einen Bezirkstag ab, dem Delegierte der Ortsvereine Danzig, Dirschau, Zoppot, Marienburg, Marienwerder, Elbing, Graudenz, Dt.-Eylau, Thorn, sowie Delegierte einiger kleineren Städte, im ganzen etwa 40 Personen, beiwohnten. Nach dem Bericht des Vorstandes über die Wirksamkeit des Vereins hat derselbe im verflossenen Jahre einen Bezirkstag in Danzig und einen in Graudenz abgehalten. Die Mitgliederzahl ist von 372 auf 410 gestiegen. Nachdem der Rechnungslegung Decharge erteilt worden war, wurden die neuen Satzungen beraten und beschlossen. In den Vorstand wurden gewählt: Lewin-Danzig, 1. Vorsitzender, Skibber-Zoppot, 2. Vorsitzender, Engelbart, Schlichting, Wunderlich-Danzig, Schriftführer, Hoffmann-Langfuhr, Kassierer. Zu Verbandstagsmitgliedern wählte die Versammlung die Herren Engelbart-Danzig, Winkler-Graudenz, Lewin-Danzig, Kotzer-Marienburg. Ein Antrag des Vereins Graudenz, in diesem Jahre zwei Deputierte zum Verbandstage nach Berlin zu entsenden, wurde abgelehnt; es wird daher wie bisher nur ein Deputierter abgesandt, die übrigen drei haben nur in Behinderungsfällen einzutreten. Nach einem kurzen Bericht über den Familienbeirat des Bezirksvereins wählte man zu Mitgliedern desselben die Herren Lewin, Thiel, Böge, Jonas-Danzig, Helmcke-Dirschau, Kloser-Elbing, Reddig-Graudenz, Krüger-Thorn, Kotzer-Marienburg, Cesarz-Dt.-Eylau. Es kam alsdann die Abhaltung eines nordostdeutschen Gau-Verbandstages zur Besprechung. Obwohl auch Bromberg vorgeschlagen wurde, war man allgemein für Königsberg. Bei der Stellungnahme zu den dem Bezirkstage zugegangenen Anträgen wurde dem Antrage des Vereins Oppeln entsprechend auf die Rückzahlung eines Darlehns von 34 000 Mk. zu gunsten der Wirtschaftsgenossenschaft des Verbandes Verzicht geleistet. Von Gründung einer Feuerversicherungskasse wurde ebenso wie von Gründung einer Versicherungskasse gegen Einbruchsdiebstahl und einer Pensionszuschußkasse einstweilen Abstand genommen. Der nächste Bezirkstag soll Ende August dieses Jahres in Thorn stattfinden. — Den Verhandlungen folgte ein gemeinsames Mittagessen und eine Ausfahrt nach Oliva.

— **Thorner Liedertafel.** In der gestrigen Versammlung teilte der Vorsitzende, Herr Stadtrat Dietrich, mit, daß an die Liedertafel eine Einladung zur Teilnahme an dem deutschen Bundessängerfest in Graz ergangen sei. Es werden sich an dem Feste Herr Musikdirektor Char und einige Liedertäfler beteiligen. Im Anschluß an das Sängerfest werden Vergnügungsreisen von Graz nach Triest-Venedig-Verona, über den Brenner nach München u. s. w. unternommen. Die Mockeraner Liedertafel hat auch in diesem Jahr die Thorner Liedertafel zu ihrem am nächsten Sonntag im Wiener Café stattfindenden Frühkonzert (Instrumental- und Vokalkonzert) eingeladen. Eine allgemeine Beteiligung mit den Angehörigen ist erwünscht. Die Frühkonzerte in Mocker sind stets sowohl von Sängern als Musikfreunden gerne aufgesucht worden, so daß wohl zu erwarten steht, daß auch diesmal. wenn irgend die Witterung günstig ist, die Beteiligung eine recht zahlreiche werden wird. Die Mockeraner Liedertafel mit ihrer bekannten Gastfreundschaft wird alles aufbieten, um ihren Gästen recht angenehme Stunden zu bereiten.

— **Unrichtig abgegeben** wurde Junkerstraße 1, 2. Etage ein brauner Damenpelz.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten eine anscheinend goldmetallene Kette.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 11 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 9 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,99 Meter.

— **Verhaftet** wu den 5 Personen.

Kleine Chronik.

* Neue Unglücksbotschaften liegen von der Insel Martinique vor. In Basse Pointe wurden infolge plötzlichen Steigens der Flüsse Häuser fortgerissen. In anderen drang Schlamm ein. Menschen sind hierbei nicht verunglückt. — Die 25 km in der Luftlinie vom Peléberge entfernte, an der Nordostküste von Martinique gelegene Zuckerfabrikstadt Bourg-Sainte-Marie steht in Flammen. Die Stadt hat 10 000 Einwohner. — Auf St. Thomas wurde gestern früh um 6 Uhr von Südosten aus der Richtung, in der Martinique liegt, heftige Detonationen gehört, welche stärker waren, als die am 7. Mai vernommenen.

* Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich am Montag auf der Station Neuß zugetragen. Laut amtlicher Meldung fuhr abends 10 Uhr 47 Minuten auf Bahnhof Neuß ein Güterzug infolge falschen Auftrages zur Abfahrt dem Zug 417, Aachen—Düsseldorf, in die Flanke. Acht Wagen entgleisten und stürzten um. Eine Person wurde getötet, 4 schwer und 44 leicht verletzt. Der Zugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ferner wird berichtet: Bei dem Eisenbahnunglück in Neuß wurden auch mehrere Personen aus dem Gladbacher Bezirk verletzt. Der Getötete ist ein Infanterist Schlösser aus Rheydt, welcher vom Pfingsturlaub zurückkehrte. Ein Husar aus Süchteln erlitt eine schwere Rückgratverletzung. Bei mehreren anderen Personen waren Amputationen notwendig. Die leicht Verletzten konnten bis auf 9 Reisende die Fahrt mit nächster Gelegenheit fortsetzen. Der Unfall ist durch Nichtbeachtung bestimmter Vorschriften herbeigeführt.

* Noch ein Eisenbahnunfall! Aus Dortmund wird amtlich gemeldet: Am zweiten Pfingstfeiertag abends $6\frac{1}{2}$ Uhr entgleiste auf der Strecke Essen Hb—Steele-Nord der von ersterer Station ziemlich besetzt abgelassene Personenzug Nr. 247 infolge Bruches der Vorderachse eines Wagen 4. Klasse. Im ganzen sprangen 6 Personenwagen aus dem Gleise. Weder von den Reisenden noch vom Zugpersonal ist jemand verletzt worden, da die entgleisten Wagen nach kurzem Laufe zum Halten gebracht wurden und dicht neben dem Gleise stehen blieben. Die Reisenden wurden teils im Packwagen und in den unversehrt gebliebenen vorderen Personenwagen untergebracht und weiter befördert, teils setzten sie ihren Weg zu Fuß fort. Die Aufgleisungsarbeiten wurden sofort mit drei Werkstätten in Angriff genommen, dauerten jedoch bis 5 Uhr morgens; inzwischen mußte der lebhafte Feiertagsverkehr auf dem einen Gleise Steele-Nord—Essen Hb bewältigt werden, wodurch naturgemäß einige Züge Verspätung erlitten. Der Sachschaden ist nicht erheblich.

* Hochwasser. Infolge des anhaltenden Regens sind der Rhein und seine Nebenflüsse stark im Steigen begriffen. Der Kölner Pegel zeigte gestern vormittag 3,78 Meter, ist also seit Montag um 55 cm gestiegen. Die Mosel und die Saar führen ebenfalls Hochwasser.

* Sängerfahrt nach Berlin. In Brüssel wurde in der Generalversammlung der unter dem Protektorat des Königs stehenden „Société royale des artisans réunis" beschlossen, im Laufe des Monats Oktober d. Js. eine Sängerfahrt nach Berlin zu unternehmen.

* Familie Humbert — eine feine Familie! Wie aus Paris gemeldet wird, wurde auf dem der Millionenschwindlerin Frau Humbert gehörigen Schlosse Vives-Eaux bei Mélun, das von den Gerichtsbehörden versiegelt war, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Mehrere Gemälde, angeblich im Werte von 200 000 Frks. wurden entwendet. Der „Matin" deutet an, daß der Diebstahl von Mitgliedern der Familie Humbert verübt sei. Daraus könne man schließen, daß die Humberts Frankreich noch nicht verlassen haben.

* Schlittenbahn zu Pfingsten im Riesengebirge. Aus Brückenberg wird geschrieben: Ein seit Menschengedenken nicht dagewesener Fall ist es, daß sich zu Pfingsten im Riesengebirge noch die beste Schlittenbahn findet. In diesen Tagen eingetroffene Touristen unternahmen von der Spindlerbaude bis Spindelmühle und dann von der Heinrichsbaude bis zur Schlingelbaude bei bester Bahn eine Hörnerschlittentour. Das dürfte noch andere Pfingsttouristen zur Nachahmung anspornen, zumal da der Schnee überall tragfähig ist; eine Aussicht von schneebedeckten Gebirgsabhängen auf das grünende Thal in der Tiefe ist etwas ganz Prächtiges.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Mai. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses ist auf den 27. Mai anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht die Polenvorlage.

Berlin, 21. Mai. Dem Landtage ist heute der Gesetzentwurf, betreffend die Förderung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen, zugegangen. Darnach wird das Gesetz vom 26. 4. 86 in der Fassung vom 20. 4. 98 wie folgt abgeändert Artikel 1 Paragraph 1: Der der Staatsregierung zur Förderung des Deutschtums in Westpreußen und Posen zur Verfügung gestellte Fonds wird von 200 Millionen Mark auf 350 Millionen Mark erhöht. Artikel 2 Paragraph 1: Der Staatsregierung werden 100 Millionen Mark für Westpreußen und Posen zur Verfügung gestellt zum Ankauf von Gütern, die in Domänen umgewandelt werden sollen, und zum Ankauf von Grundstücken zu Forstanlagen. Nach Paragraph 2 dieses Artikels werden zur Bereitstellung dieser Summe Schuldscheine ausgegeben werden. Die Anzahl derselben, die Höhe, den Kours, die Ausgabestellen u. s. w. bestimmt der Finanzminister. In der Begründung der Vorlage heißt es u. a.: Von den bisher bewilligten 200 Millionen Mark sind nur noch 17 Millionen Mark verfügbar, eine Summe, die gegenüber den die Zukunft der deutschen Ansiedelungen bedrohenden Erscheinungen nicht ausreichend ist. Es muß daher dafür Sorge getragen werden, daß ein kräftiger, gesunder Bauernstand herangebildet wird nicht nur in politischer, sondern auch in kultureller und sozialer Beziehung.

Berlin, 21. Mai. Die „Voss. Ztg." berichtet: Der Kultusminister ordnete an, daß auf allen preußischen Universitäten Anfangskurse im Griechischen für Realabiturienten errichtet werden.

Berlin, 21. Mai. Die „Berl. Polit. Nachr." beziffern den, den preußischen Staatsbahnen durch die Ungunst des Wetters zu Pfingsten und in der vorhergehenden Woche erwachsenen Einnahmeausfall auf gut zwei Millionen Mark.

Berlin, 21. Mai. Bei dem gestrigen Radrennen auf der Radrennbahn Kurfürstendamm wurde Arend erster vor Major Taylor.

Dresden, 21. Mai. Zum Schutz des Deutschtums gegen die immer zahlreicher auftretende tschechische Einwandererbewegung in den Grenzgebieten hat sich hier ein Komitee gebildet zur Gründung eines sächsischen Ostmarkenvereins.

Leipzig, 21. Mai. Der sächsische Kultusminister wird, wie zuverlässig gemeldet wird, zu dem Theaterverbot der Leipziger Studentenaufführungen keinerlei offizielle Stellung nehmen. Der Beschluß des Senats ist somit in allen Einzelheiten endgültig. Die zum Herbst verschobene nachträgliche Pariser-Studentenfahrt ist deshalb nunmehr definitiv abgesagt.

Paris, 21. Mai. Aus Cluoz werden heftige Schneestürme gemeldet. Ein starker Hagel hat in verschiedenen Departements große Verwüstungen angerichtet. In mehreren Ortschaften sind die Flüsse, darunter auch die Rhone, aus den Ufern getreten.

Petersburg, 21. Mai. Der amtliche „Kronetadski Wastnik" veröffentlicht einen Artikel in französischer Sprache, in welchem er Loubet und die übrigen französischen Gäste begrüßt. — In Kronstadt fand nachmittags 4 Uhr in der Manege der Marinetruppen ein Bankett für die Matrosen des französischen Geschwaders statt, an welchem russische Unteroffiziere und Matrosen teilnahmen. Während des Mahles wurden viele Toaste gehalten. Dann geleiteten die russischen Matrosen die Gäste, mit denen sie die Kopfbedeckungen gewechselt hatten, nach dem Hafen, wo die Musik spielte und getanzt wurde. Es herrschte sehr animierte Stimmung.

London, 21. Mai. „Daily Mail" meldet aus Vereeniging, obwohl man bei der Beratung der Friedensbedingungen gegenseitig auf Schwierigkeiten gestoßen sei, so seien diese doch nicht der Art, daß davon die Verhandlungen berührt werden könnten. „Daily Telegraph" berichtet, die Verhandlungen würden sehr erbittert geführt und hätten sogar schon zu Streitigkeiten Veranlassung gegeben.

Warschau, 21. Mai. Der heutige Wasserstand der Weichsel beträgt 2,03 Meter.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 2000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; C. Zlotowski, Kahn mit 2500 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; Joh. Kaminski, Kahn mit 2700 Ztr., Aug. Gorski, Kahn mit 2200 Ztr., beide mit Rohzucker von Wloclawek nach Danzig; C. Röseler, Kahn mit 2400 Ztr. Erbsen, G. Drescher, Kahn mit 2400 Ztr. Hafer, beide von Thorn nach Berlin; H. Lüdtke, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; F. Ostrowski, Kahn mit 2000 Ziegel von Zlotterie nach Thorn; A. Wittmann, Kahn mit 3000 Ztr. Roggen von Thorn nach Bromberg; R. Netz, Kahn mit 1000 Ztr. Schwerspath von Thorn nach Warschau; Kapitän Greiser, Dampfer „Alice" mit 2470 Ztr. Rohzucker und 250 Ztr. Getreide von Thorn nach Danzig; S. Don, 6 Traften Rundholz von Rußland 5 nach Schulitz, 1 nach Danzig.

11. **Die Holzeinfuhr aus Rußland** auf dem Weichselstrome ist in der ersten Hälfte des Monats Mai sehr schwach gewesen. Es passierten die Grenze bei Schillno nur 23 Traften mit zusammen 17 366 Stück Hölzern, während in der gleichen Zeit des Vorjahres schon 63 Traften mit 110 980 Stück Hölzern eingingen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. Mai. Fonds fest.		20. Mai.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	215,70	215,80
Oesterr. Banknoten	85,20	85,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,75	91,60
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,80	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,80	91,80
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	101,90	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,80	88,90
do. „ $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,30	98,40
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	98,80	98,90
„ „ 4 pCt.	102,40	102,40
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	99,90	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,05	28,10
Italien. Rente 4 pCt.	101,90	101,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,30	83,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,25	184,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,10	203,—
Harpener Bergw.-Akt.	173,—	174,—
Laurahütte Aktien	200,25	200,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102 25	102,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,75	170,50
„ Juli	169,—	169,—
„ September	163,25	163,50
„ loco Newyork	$90\frac{1}{8}$	$90\frac{1}{8}$
Roggen: Mai	150,25	149,50
„ Juli	148 25	147,75
„ September	142 25	142,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	33,70	33,70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 20. Mai 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 753—761 Gr. 182—184 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 728—750 Gr. 148 bis 149 Mk.
transito grobkörnig 738 Gr. 110 Mk.
Gerste: inländisch große 674—698 Gr. 126—130 Mk.
Erbsen: transito weiße 135 Mk.
Bohnen: transito Pferde- 131 Mk.
Wicken: inländische 136 Mk.
Hafer: inländischer 155—163 Mk.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,75—4,95 Mk., Roggen- 4,95—$5,07\frac{1}{2}$ Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 20. Mai.

Weizen 176—182 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel Roggen, gesunde Qualität 148—152 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware — Mk. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

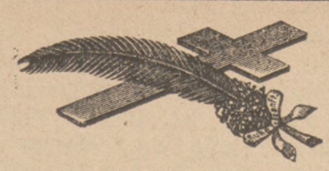
Hamburg, 20. Mai. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Mai $20\frac{3}{4}$, per September $30\frac{1}{4}$, per Dezember $31\frac{1}{4}$, per März 32.

Hamburg, 20. Mai. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Mai $6,30\frac{1}{2}$, per Juni $6,37\frac{1}{2}$, pr. August 6,55, per Oktober 6,85, per Dezember 7,00, pr. März $7,22\frac{1}{2}$.

Hamburg, 20. Mai. Rüböl ruh., loko 55. Petroleum ruhig. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 20. Mai. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,30—7,60. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,20—5,45. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Mai 6,35 Gd., 6,40 Br., per Juni 6,35 Gd., 6,40 Br., per August $6,57\frac{1}{2}$ Gd., 6,60 Br., per Okt.-Dez. 6,90 Gd., 6,95 Br., per Januar-März 7,10 Gd., 7,15 Br. Ruhig.

Köln, 20. Mai. Rüböl loko 58,00, per Oktober 56,00 Mk. | Trübe.



Heute nacht 11¾ Uhr entriss uns der unerbittliche Tod unsere einzige, inniggeliebte Tochter

Ida

im Alter von 21½ Jahren.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tief betrübt an

Thorn, den 21. Mai 1902.

Anton Dobrzynski und Frau,
geb. **Rohrbeck.**

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Schiefer Thurm aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckermeisters **Hermann Becker** in **Thorn III** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

12. Juni 1902,
vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 22 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 16. Mai 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das Anbringen von Hängematten an den Bäumen des Stadtparks ist verboten. Ausnahmen werden in geeigneten Fällen auf besonderen Antrag zugelassen werden.

Thorn, den 12. Mai 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine Nachtwächterstelle von sofort zu besetzen.

Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mark und im Winter 50 Mark monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 13. Mai 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 23. Mai d. Js.,
vormittags 9 Uhr,
werde ich vor dem Königlichen Landgericht hierselbst

1 silberne Taschen-Uhr (Anker), 1 sehr gut erhaltenes Herrenfahrrad (Halbrenner), 1 Spiegel, 1 Sopha, 1 Sophatisch mit Decke, 1 Vertikow, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Teppich, 1 Läufer, 2 Paar Gardinen mit Stangen, einen Kleiderständer, 1 Nähmaschine

öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor der ehemal. Pfandkammer am Kgl. Landgericht hierselbst

1 Plüschgarnitur

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 23 d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde vor dem Landgericht auf der bekannten Auktionsstelle

60 fert. Herren-Jakettanzüge,
25 Winter-Ueberzieher

zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Oeffentlicher Ankauf.

Donnerstag, den 22. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer

6 Waggons grobe Weizenkleie

zur sofortigen Lieferung innerhalb drei Tagen ohne Nachfrist, lose ab Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich **mindestfordernd ankaufen.**

Paul Engler,
vereideter Handelsmakler.

Das Grundstück

Thorn, Brombergerstraße 67, Vorgarten, großer Hofraum, Gemüse- u. Obstgarten ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

F. Wegner.

---

1 Gesellen, 3 Lehrlinge
verlangt **A Wittmann,** Heiligegeiststr. 7/9.

Einen **evangelischen,** verheirateten
Pferdeknecht m. 2 Scharwerkern
sucht zum sofortigen Antritt
G. Edel, Thorn.

Aus anständ. Familie wird sogleich
ein Mädchen
von 14—16 Jahren zur Beaufsichtig. eines kleinen Kindes gesucht.
Näher. **Zurkalowski, Mellienstr. 88.**

Eine Aufwärterin
v. sofort ges. Coppernicusstr. 22, II.

Von sofort eine
Aufwärterin
verlangt **Gerechtestraße 29, I.**

Stoffe

gegen Einlaufen u. Tropfen dekatiert
J. Strohmenger,
Atelier Baderstrasse 19.

Strümpfe werden **neugestrickt** und **angestrickt** in der **Strumpfstrickerei**
F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße 6.

Das
Tapisseriewaren-Geschäft
von
A. Petersilge,
Schloßstr. 9, Ecke Breitenstr.
(Schützenhaus)
bringt fortwährend
Neuheiten der Saison
zu billigen Preisen.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Uniformen und Ausrüstungsstücke

in sorgfältigster Ausführung
empfiehlt
B. Doliva, Artushof.

Warnung!

Die Zigaretten Nr. 100 und **Fürstliche (Knjascheskija) von A. N. Schaposchnikoff in St. Petersburg** werden vielfach gefälscht in täuschend nachgemachter Packung in den Handel gebracht. Mit notarieller Vollmacht der Tabaksfabrik von A. N. Schaposchnikoff versehen, ersuchen wir hierdurch **alle Hersteller und Wiederverkäufer die Herstellung und den Vertrieb solcher Nachahmungen sofort einzustellen,** andernfalls werden wir von § 8 des Gesetzes wegen unlauteren Wettbewerb den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Import-Gesellschaft Rubinfeuer & Co., Thorn.

Plissé-Presserei bei eintägiger Lieferzeit. Hochstehende Falten in jeder Breite, Boaenden 2c. bei
J. Strohmenger,
Atelier Baderstrasse 19.

Herren- u. Knabenanzüge

in grosser Auswahl bei

Breitestr. 21. **L. Stein.** Breitestr. 21.

Es hat geschnappt!

Rattenmittel Rottet Ratten Radikal aus!

Wo Rattenfallen, Arsenik, Phosphorlatwerge Rattenhunde, Katzen 2c. bisher nichts genutzt haben, da mache man vertrauensvoll einen Versuch mit dem Rattenmittel: **Es hat geschnappt!** Tausendfach bewährt und erprobt! Keine Ratte entkommt lebend bei verständiger Anwendung. Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo keine ausgelegten Giftbrocken mehr angerührt werden, da wird mit Gier **„Es hat geschnappt"** vertilgt. Es hat geschnappt wird von den Ratten nicht verschleppt, sondern an Ort und Stelle mit Heißhunger gefressen und wirkt darum todsicher, ohne für Haustiere gefährlich zu sein. Ueberall à 50 Pfg. und Mk. 1.— in plombiertem Karton zu haben. Die Wirkung ist wunderbar. Nichts wirkt so gut wie „Es hat geschnappt". 4

In Thorn bei **Hugo Claass, Drog., Anton Koczwara, Zentral-Drog.** Elisabethstr. 12, **Paul Weber, Drog.** Breitestr. 26 und Culmerstr. 1, **F. Koczwara Nachf., Drog.** Brombergerstraße 60, **Anders & Co., Drog.,** in **Moder** bei **B. Bauer, Drog.**

Ostseebad Zoppot

Norddeutsche Riviera.

Prospekte gratis und franko.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Ad. Kuss

THORN, Schillerstrasse 28

Spezialgeschäft für Obstweine und Beerenweine

Südfrüchte- und Obsthandlung.

Größtes derartiges Geschäft am Platze empfiehlt

Pa. Export-Apfelwein aus Reinetten: Ein etwas hochfarbiger, kohlensäurereicher, gesunder Apfelwein mit milder Säure und gutem Fruchtbouquet, Flasche ca. ¾ Ltr. exkl. 35 Pf, 10 Flaschen 3 M, und Champagnerflaschen exkl. 40 Pf, 10 Flaschen 3,50 M.

Johannesbeerwein rot: Ein tadelloser, feurig süßer Beerenwein, der eine in jeder Hinsicht gelungene Imitation von Südwein darstellt, Flasche ca. ¾ Liter exkl. 80 Pf, 10 Flaschen 7 M.

Johannesbeerwein weiss: Die Qualität ist dieselbe wie roter Johannesbeerwein, durch die goldgelbe Farbe und die milde Säure südländischen Trockenbeerweinen noch ähnlicher, Flasche ca. ¾ Ltr. exkl. 80 Pf, 10 Flaschen 7 M.

Erdbeerwein: Ein leichter, mäßig süßer Erdbeerwein mit angenehmen, nicht zu stark hervortretenden Bouquet, Flasche ca. ¾ Liter exkl. 1 M, 10 Flaschen 9 M.

Stachelbeerwein: Ein schwerer körperreicher, südweinähnlicher Stachelbeerwein, in welchem die krautige Art junger Stachelbeerweine ganz verschwunden ist, Flasche ca. ¾ Liter exkl. 80 Pf, 10 Fl. 7 M.

Heidelbeerwein süss: Ein feuriger, entfernt an Portwein erinnernder Heidelbeerwein, Flasche ca. ¾ Ltr., exkl. 75 Pf, 10 Flasch. 7 M.

Heidelbeerwein herb: Ein gesunder, nicht süßer, mäßig herber, rotweinähnlicher Heidelbeerwein von guter Farbe und ausgeprägtem Heidelbeerbouquet, Flasche ca. ¾ Ltr. exkl. 75 Pf, 10 Flaschen 7 M.

Sämtliche Weine sind garantiert rein und von ganz hervorragender Qualität und dürfen für Kranke, Reconvalescenten und Gesunde als sehr empfehlenswert bezeichnet werden.

Ueber 100 Aerzte Zeugnisse, Analysen, Gutachten von Autoritäten, eingeführt von Königl. Kliniken und Lazarethen.

22 goldene und silberne Medaillen!!!

Mai-Bowle

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Die
Sekt-Steuer

ist auf 50 Pf per Flasche festgesetzt und tritt am 1. Juli d. Js. in Kraft.

Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel damit betreiben, bleibt, sofern die Gesamtmenge nicht mehr als

30 Flaschen

beträgt, von der Nachbesteuerung befreit.

Ich empfehle daher baldigen Bezug einer Originalkiste von 30 Flaschen.

Vorhandene Marken:
Kloss & Foerster
Henkell Trocken
Kupferberg & Co.
E. Mercier & Co.
Vix Bara.

Franz Goewe
(vorm. **J. G. Adolph**)
gegr. 1809
Delikatessen- u. Weinhandlung
Breitestr. 25. Telephon Nr. 50.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Kalk, Zement,

Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren
offeriert
Franz Zährer, Thorn.

Krieger  **Verein.**

Freitag, den 23. Mai 1902,
abends 8 Uhr
Haupt-Versammlung
bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
1) Sommerfest u. Bezirksfest (Fahnenweihe Gollub) am 1. bezw. 22. 6.
2) Sanitätskolonnentag in Bromberg vom 7 bis 9. Juni.

Anmerkung: Die Verpachtung der Verkaufs pp. -Stände zum **Sommerfest am 1. 6. im Viktoria-Garten** findet **Sonntag, den 25. Mai,** 11½ Uhr vormittag ebenda statt, wozu Interessenten eingeladen werden.

Der Vorstand.

Premier-Fahrräder
seit 27 Jahren
Erste Marke



Katalog gratis.
The Premier Cycle Co Ltd. Nürnberg-Doos.

Schweizer Cigarren

tausendfach nachbestellt worden:

Von Kennern bevorzugte Marken:

200	**Edelweiß hochfein**	Mk.	2.90.
200	**Alpenrosen** „	„	2.80.
200	**Kneipp-Cig., mildfein**	„	2.60.
200	**Flora Bresil, superieur**	„	2.50.
200	**Rio Grande**	„	2.30.

Von 1000 Stück an franko.

Winiger, Fabriklager,
(H. 3026 Q.) **Bosw** Schweiz.



Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung der **Radebeuler: Carbol Theerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden** Schutzmarke: **Steckenpferd** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Runzeln, Blütchen, Lebersfl.** 2c. à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

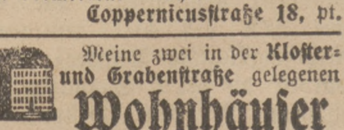
Der große Speicher

in der **Hospitalstraße,** zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist vom 1. Juli zu vermieten. Auskunft erteilt
Carl Kleemann,
Gerechtestraße 15/17.

Mellienstr. Nr. 8 ist das **Garten-Grundstück**

Villa Martha

zu vermieten. Näheres
Coppernicusstraße 18, pt.



Meine zwei in der **Kloster-** und **Grabenstraße** gelegenen
Wohnhäuser
unter **günstigen Bedingungen** sofort zu verkaufen. **Ww. Kozlowska,**
Tuchmacherstr. 10.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Umzugsh. **Balkonwohnung** von 3 groß. Zim. u. reichl. Zubeh. v. 1. Juni billig zu verm. Bromberger Vorstadt, Gartenstr. 20, 1, Eingang Schulstr.

Marienstr. 1 eine Wohnung v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 M. z. verm. Näh. bei **Moritz Leiser,** Brückenstr. 5, I.

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Neustädt. Markt 18 II.

Möbl. Zim. zu verm. Bäckerstr. 11, I.

Ein kl. möbl. Zimmer für 15 M zu vermieten Gerechtestraße 30, I links.

Ein freundl. möbl. Zimmer, nach vorn gelegen, für 2 oder 1 Herrn bill. zu verm. **Araberstr. 6 II,** vorn.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten Bachestraße 15, part. I.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Bachestraße 15, pt.**

Ein möbl. Zimmer nebst Pension zu verm. Schuhmacherstr. 18, 2 Tr.

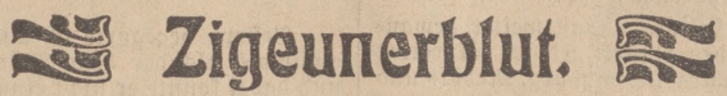
Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 117. Donnerstag, den 22. Mai. 1902.

Zigeunerblut.



Original-Roman von E. Matthias.

(8. Fortsetzung.)

Endlich brachte Sagorzy sein Pferd in seine Gewalt. Das Kind war erwacht und rief weinend den Namen Dulga! Tröstend beugte er sich über die Kleine, welche verwundert ihre Augen zum dunklen Nachthimmel aufschlug. Sie mochte sich wohl wieder auf den Rücken ihres Schimmels träumen, denn bald schwieg sie und schloß die Augen beruhigt. Ungehindert setzte der Ungar seinen Ritt fort. Gegen Mitternacht bog er in den Park von Rebiosora ein.

Aber nicht zum Portal des Jagdschlosses lenkte er sein Pferd, durch einen halbverdeckten Seitenpfad gelangte er zum Hintergebäude. Dort band er das schnaubende Pferd an einen Baum und schritt mit dem eingewickelten Kinde zum Wohnhause hinüber, wo er leise an ein Fenster pochte, bis drinnen Licht angezündet wurde.

„Janka," rief er halblaut, „öffne, ohne Aufsehen zu erregen."

Das Fenster öffnete sich. Der Kopf einer Frau erschien in demselben.

„Bist Du es, Janos?" fragte sie. „O, mein Gott, das Unglück. Die kleine Vilma ist todt."

„Weiß es schon Jemand im Hause?" fragte er flüsternd.

„Nein, keine Seele," antwortete die Frau, „Du sagtest ja, ich sollte es verheimlichen, wenn das Unglück einträte. O Jammer! Heute mit Sonnenuntergang hat sie ihre lieben Augen zugethan."

Schluchzen erstickte ihre Stimme. Die fremde Frau weinte über das fremde Kind, indeß die richtige Mutter in Pest seiner gar nicht mehr gedachte.

„Weine nicht, Janka," tröstete ihr Mann, „hier bringe ich eine neue kleine Vilma."

„Was ist das?"

„Nimm nur den Mantel ab, dann wirst Du Wunder sehen. Die heilige Jungfrau von St. Miklos ist uns gnädig gewesen."

Mit kräftigem Arm reichte er das Kind in das Fenster hinein. Dann kehrte er zu seinem Rappen zurück, sprang in den Sattel und ritt zum Portal des Schlosses, den Stallknecht wachrufend, damit er sein Roß in den Stall führe.

Als ob nichts geschehen sei, schritt er die Stufen zum Hause hinauf und schloß hinter sich die Thür.

In der nächsten Nacht wurde Engelberts Töchterlein, welches an einem hitzigen Fieber gestorben war, ehe noch ein Arzt von Hermannstadt gerufen werden konnte, im Parke von Rebiosora unte einer alten Buche begraben. Nur Sagorzy und seine Frau Janka beteten am Grabe der kleinen Waise. Dann kehrten sie an das Bettchen der kleinen Zigeunerin zurück, welche von heute ab den Namen Vilma führte. Als sie in das Haus traten raschelten die Zweige bei dem kleinen Grabe. Eine Gestalt huschte aus dem Park. Hatte man das Werk der Nacht belauscht?

Kinder vergessen leicht die Vergangenheit. In wenigen Tagen sprach die Kleine nicht mehr von Dulga und Matruska.

Dem Grafen schrieb Sagorzy, die kleine Vilma sei recht krank gewesen, sei jetzt aber wohler als je.

„Schade!" sagte der herzlose Aristokrat, nachdem er den erhaltenen Brief gelesen hatte und legte ihn gleichgiltig in seinen Schreibtisch.

Seiner Tochter machte er über diesen Vorfall gar keine Mittheilung. Sie hatte Wichtigeres zu thun. War sie doch seit einigen Wochen glückliche Braut des Grafen Lamirowsky, und die Hochzeit, welche mit höchster Pracht gefeiert werden sollte, stand vor der Thür.

Im Walde von Hermannstadt war am Tage nach Sagorzys nächtlichem Ritte eine Leiche aufgefunden und nach der Stadt transportirt worden. Man erkannte in ihr den längst gesuchten Miklos Jondra, der seit einigen Monaten die Gebirgswege unsicher gemacht hatte. Da man bei ihm die Uhr des ermordeten Stuhlrichters und dessen Geldbörse gefunden, so war es zweifellos, daß man in ihm den Mörder des Stuhlrichters von Freck vor sich habe, und die waltende Gerechtigkeit beeilte sich, den gefangenen Floriann aus der Haft zu entlassen. Freilich kam man ein wenig zu spät. Der Zigeuner, welcher nicht wieder zur Besinnung gekommen war, hatte in Folge des allzu kräftigen Säbelhiebes des Panduren seinen Geist aufgegeben. Nun konnte er seine Freiheit nicht mehr benutzen.

Dulga hatte sich bei den Kunstreitern schnell eingewöhnt. Die hübschen Kleider gefielen ihr, hatte sie doch bei den Zigeunern nie schönere gesehen. Zankte auch Madame Merletti den ganzen Tag, so verhätschelte sie Cäsar um so mehr, denn trotz seines Imperatornamens hatte der Direktor ein weiches Herz. Sein Pflegesohn Lotario hatte das Kind unter seinen besonderen Schutz genommen, ihn liebte die kleine Dulga am meisten, denn er ließ sie immer auf dem Schimmel reiten und lehrte sie allerlei hübsche Springerkunststücke und das machte dem wilden Kinde mehr Vergnügen, als die Küchenarbeiten, zu denen sie Madame anhielt.

„Sie ist ein Teufelsei, welches wir in unser Nest gelegt haben," sagte Cölestine täglich.

„Sie ist ein Geschenk des Himmels, eine Sylphide, eine Libelle," sagte Merletti dagegen.

„Sie ist eine gelehrige Schülerin, ein fleißiges Kind," sagte Lotario, „sie wird mir Ehre machen. Was hast Du gegen Dulga, Mutter?"

„Alles," murrte die Alte, „schon der Name Dulga gefällt mir nicht. Dulga, das klingt so heidnisch."

„Es ist rumänisch. Aber gut, nennen wir sie anders," meinte Lotario, „einen Taufschein hat sie ja nicht, nennen wir sie Dora."

„Ja, Dora," stimmte Merletti bei, „ein Geschenk des Himmels! Dora Cölestina!"

„Cölestina, das verbitte ich mir," entgegnete Madame, „bringt meinen Namen nicht mit dem Teufelsbraten zusammen."

Und dabei blieb es. Das Kind hieß von nun an Dora. Da es ihr ganz gleichgiltig war, wie man sie rief, so wollen wir sie auch fortan so nennen. Wenn das braune Naturkind sich zwischen Pferden und Hunden umhertummeln konnte und Madame Merletti recht wenig sah, so war es zufrieden und sang und tanzte den ganzen Tag. Die Akrobatenfamilie Schulze, welche dem Zirkus Oriental des Herrn Mer-

letti folgte, hatte außer vier halberwachsenen Jungen auch drei gelehrte Pudel. Letztere bildeten hauptsächlich die Gesellschaft Doras. Mit ihnen tanzte, sprang und raste sie, denn die Jungen, die sich schon als Künstler fühlten, wollten mit dem Zigeunermädchen nichts zu thun haben. Dora machte sich aus ihrer Gesellschaft auch nicht viel, denn sie sprachen ja nicht ihre Muttersprache und mit ihren deutschen Kenntnissen sah es lange Zeit schlecht aus. Auch Ungarisch wollte nicht bei ihr haften, sie erlernte nur wenige Worte. Deshalb unterhielt sie sich am liebsten mit den Hunden, die sie zu verstehen schienen, ihr stets aufmerksam zuhörten und ihr alle möglichen Capriolen vormachten.

Diese Unterhaltung dauerte gewöhnlich, bis Madame Merletti erschien, welche das Teufelskind in ihren Wohnwagen holte, um es zu waschen und zu kämmen, zu knuffen und zu speisen. Von allen diesen Handlungen war der kleinen Dora das Essen gewöhnlich das Liebste. Aber sie ertrug die anderen Prozeduren auch mit Geduld, denn sie wußte, daß Eins ohne das Andere nicht verabreicht wurde.

Indessen war der Zirkus Oriental längst weiter gewandert und hatte Hermannstadt den Rücken gekehrt. Direktor Merletti hatte in Kronstadt, Fogaras, Schäßburg, Medias und Klausenburg Vorstellungen gegeben, und immer auf der eigenen Achse seines fliegenden Zirkus reisend, strebte er der Hauptstadt Budapest zu. Darüber war der Winter hereingebrochen, und mit ihm begann die schmale Zeit der Kunstreiter-Truppe, die sich auf zehn Köpfe vermehrt hatte. Ein geheizter Zirkus war nicht überall herzustellen, und oft lagen sie brach und beschäftigungslos, bis mildere Witterung eintrat und sie einen besseren Platz für ihre Produktionen aufsuchen konnten.

Als das Frühjahr herankam, zogen sie in Ofen ein, und Cäsar Merletti hatte das Glück, für die Zeit der Ostermesse einen guten Platz zu bekommen. Seine Bude war bald aufgeschlagen, mit Hülfe einiger Ersparnisse wurde die Pferdezahl vermehrt und nun sollte die Zeit der Ernte beginnen.

Dora hatte sich in der kurzen Zeit aus dem unscheinbaren, halbverhungerten Zigeunermädchen zu einem reizenden Kinde entwickelt.

Lotario hatte nicht zu viel gesagt, als er in ihr eine gelehrige Schülerin vermuthete. Sie war in der That die Zierde des Zirkus geworden und der Direktor konnte sie nicht ansehen, ohne zu seufzen.

„Ach, hätten wir das blonde Mädel auch behalten,“ war seine stete Klage, „Amor und Psyche hätten uns in diesem Ostermarkt in Pest zu reichen Leuten gemacht. Aber Cölestine hatte kein Vertrauen.“

„Das habe ich auch nicht für Deine Narrheiten,“ pflegte Madame zu antworten, aber heimlich schmunzelte sie doch, wenn Dora, auf ungesatteltem Pferde tanzend, durch den Zirkus flog. Freilich, strenge blieb sie nach wie vor gegen den Wildfang, da sie doch die Einzige war, welche das schwarze Mädel im Zaune halten konnte. Alle Anderen verhätschelten sie. Selbst die bösen Buben der Schulzeschen Familie betrachteten sie nun als voll und prügelten sie, als ob sie zur Familie gehörte.

Das Publikum, welches sich in Ofen anfangs spärlich, später zahlreicher eingefunden hatte, nachdem der Zirkus Oriental durch seine Leistungen Reklame gemacht hatte, applaudirte der kleinen Dora stürmisch, und ihr Lehrmeister Lotario, sonst der Alleinherrscher in der Manege, hätte fast eifersüchtig auf ihre Erfolge sein können. Der kleinen Künstlerin selbst schienen ihre Triumphe ziemlich gleichgiltig zu sein. Sie spielte nach wie vor mit den Hunden und liebte ihre Kunst der Kunst wegen und nicht des Beifalls.

Allmählich hatte sie auch deutsch sprechen gelernt und genug ungarische Brocken aufgeschnappt, um sich mit ihrer Umgebung verständigen zu können. Nun konnte sie sich auch mit den Pudeln auf Ungarisch unterhalten und das schien diesen ebenso verständlich zu sein, als ihre walachischen Erzählungen.

Von der Welt außerhalb des Zirkus sah das Kind nicht viel. Seitdem sie ein Mitglied der Gesellschaft geworden, durfte sie auch nicht mehr im Stalle bei ihrem geliebten Schimmel schlafen, sondern im Wohnwagen bei der Frau Direktorin, was ihr Anfangs sehr unangenehm war.

Der Vormittag gehörte den Exerzitien, am Nachmittag mußte sie unter Aufsicht der Madame Merletti an Kostümen oder dergleichen nähen, obgleich es ihr ein Gräuel war. Gegen Abend aber spielte sie mit den Pudeln und prügelte sich mit den Gebrüdern Schulze und machte dann in der Vorstellung ihre Kunststücke, die sie Lotario gelehrt. So verging ein Tag nach dem andern.

Cäsar Merletti, welcher eine Art Schöngeist war und wenig zu thun hatte, wenn sie längere Zeit an einem Orte weilten, versuchte, das Kind in die Geheimnisse des Lesens und Schreibens einzuweihen, ohne dabei gerade Lorbeeren zu ernten.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Meisterschütze.

Humoreske aus dem Englischen von Ernst Lohmann.

(Nachdruck verboten.)

Gestern begegnete ich auf der Straße einem Herrn, der einstmals als der beste Pistolenschütze in ganz Paris galt, und dabei konnte er nicht einmal auf zehn Schritt Entfernung ein Scheunenthor treffen.

Es war im Sommer 1894. Damals war Herr Martin G. Scott in seiner Gestalt viel schlanker und in seiner Garderobe viel „gigerlmäßiger“, als er es heute ist, denn jetzt ist er verheirathet, und als glücklicher Gatte und Vater dreier hoffnungsvoller Sprößlinge legt er auf seinen äußeren Menschen nicht mehr den großen Werth wie damals. Es war also an einem schönen Sommertage des Jahres 1894, als an einem der kleinen runden Marmortische, die vor dem Cafe Riche auf dem Boulevard des Italiens stehen, zwei junge Herren, ihrer Nationalität nach Franzosen, saßen. Das Gesicht des Einen zeigte einen auffallenden rothen Fleck, so daß die Vermuthung nahe lag, es hätte Jemand seine Hand damit in eine unerwünschte Berührung gebracht.

Dem war auch so gewesen, und der Herr, der es gethan hatte, stand in einem inneren Zimmer des Cafes und wischte sich mit dem Taschentuche die Tropfen von seinem Oberhemd ab, die das Glas Rothwein, das der Empfänger des Schlages ihm in seiner ersten Wuth entgegengeschleudert hatte, darauf zurückgelassen hatte. Der Herr mit dem rothen Fleck im Gesicht war der junge Mons. Adolphe Ferrier, der Sohn des berühmten Künstlers gleichen Namens; der Herr mit dem rothweingetränkten Oberhemd Herr Martin G. Scott aus Mobile in Alabama U. St. Der übliche Austausch der Karten hatte bereits stattgefunden und nach französischer Sitte konnten die beiderseitigen Beleidigungen, denen eine höchst geringfügige Ursache zu Grunde lag, nur mit Blut gesühnt werden; als Sekundant sollte Herrn Scott sein Freund und Reisebegleiter George E. Jackson zur Seite stehen.

Als es sich um die Wahl der Waffen handelte, entschied sich Scott wohlweislich für Pistolen, denn wenn er auch seines schlechten Schießens wegen berüchtigt war, so verstand er von der edlen Fechtkunst rein garnichts und wußte nicht einmal, wie man ein Rapier anfaßt. Und gerade auf die Handhabung des Rapieres versteht sich die Pariser goldene Jugend meisterhaft. Es war nicht im geringsten daran zu zweifeln, daß die zwei Jahre, die Scotts Gegner im Quartier Latin verbracht hatte, ihn auch mit der Führung des Rapiers vertraut gemacht hatten. Und deswegen hatte auch Scott auf Jacksons Anrathen Pistolen gewählt. Der Ehrenhandel sollte nach achtundvierzig Stunden in Auvergne, einem kleinen, ca. drei deutsche Meilen von Paris entfernten Orte, ausgefochten werden, und beide Parteien wollten sich mit dem ersten Frühzuge dorthin begeben.

Wenn sich auch Scott keiner Täuschung darüber hingab, daß das Duell für ihn einen verhängnißvollen Ausgang nehmen müßte, so möchte ich dennoch glauben, daß sich Jackson in einer noch viel größeren Aufregung befand als er. Jackson konnte sich nicht genug Vorwürfe machen, wie er habe zugeben können, daß sein Freund in diesen Ehrenhandel verwickelt wurde. Er und Scott waren Schulfreunde gewesen, und Scotts Vater hatte ihnen beiden in liberalster Weise die Mittel zu ihrer Europareise gegeben, wobei er nur die eine Bedingung gestellt hatte, daß Jackson, der der ältere war und in den er unbedingtes Vertrauen setzte, auf seinen Sohn Martin ein wachsames Auge haben sollte.

Und jetzt sollte er diesem selben Sohne in einem Zweikampfe auf Leben und Tod zur Seite stehen! Das Duell war dieses Mal kein Kinderspiel, keines von denen, welche den

Witzblättern so viel Stoff zur Erheiterung ihrer Leser lieferten. Auf zwölf Schritt Entfernung sollte der Kugelwechsel stattfinden, und so lange fortdauern, bis einer der beiden Gegner kampfunfähig war.

Je mehr Jackson nachdachte, desto deutlicher kam ihm seine peinliche Lage zum Bewußtsein. Was sollte geschehen, wenn sein Freund etwa auf dem Platze bleiben würde? Mit solch herzzerbrechender Nachricht Scotts altem Vater gegenüber zu treten, war gewiß eine schwere Aufgabe; solch traurige Kunde aber Mary Scott, der schönen Schwester seines Freundes zu überbringen und ihr dabei bekennen zu müssen, wie schlecht er das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt habe, das, fühlte er nur zu deutlich, überstieg seine Kräfte.

Die ganze Nacht über lag er wach, und die verschiedensten Pläne, wie er sich und seinen Freund mit Anstand aus dieser Affaire ziehen könnte, ließ er sich durch den Kopf gehen. Es war das keine so leichte Sache, denn über den einen Punkt war er sich von vornherein klar, mochte sein Freund, auf welche Art es auch sein möge, dem Zweikampfe aus dem Wege gehen, an seiner Ehre durfte auch nicht ein Tüpfelchen haften bleiben, die mußte unter allen Umständen rein erhalten werden.

Auf einem Schießstande in der Kapuzinerstraße hatte er öfters Monsieur Ferrier sich im Schießen üben sehen; er wußte, daß er jeden Abend mehrere Stunden dort verbrachte und sein größtes Vergnügen darin fand, wenn er recht oft die Glocke hinter der Scheibe läuten hörte. Hierzu ist es aber bekanntlich erforderlich, daß der Schuß direkt ins Schwarze trifft. Nach langem Nachdenken glaubte Jackson endlich einen Ausweg gefunden zu haben, und als er frühzeitig aufwachte, hatte er seinen Plan im Kopfe bereits vollständig ausgearbeitet.

„Komm' mit," rief er Scott zu, „wir haben gar keine Zeit zu verlieren. Wir müssen auf Lauvassants Schießstand gehen, und uns dort ein bißchen einschießen. Wenn Du willst, kannst Du auch hier bleiben und frühstücken; ich für meinen Theil mag so zeitig noch nicht essen und will lieber den Besitzer des Schießstandes aufsuchen und ihn fragen, ob wir nicht den Schießstand auf mehrere Stunden zu unserer alleinigen Benutzung erhalten können."

„Das wird aber eine ziemlich kostspielige Sache werden," wagte Scott einzuwenden.

„Keinesfalls theurer als ein anständiger Sarg und die übrigen Begräbnißkosten," erwiderte Jackson in sarkastischem Tone. „Wenn irgend möglich, will ich übrigens zu veranlassen sehen, daß der andere Herr die Kosten trägt."

Jackson sprang in einen Wagen, und ohne sich weiter um Scott zu kümmern, fuhr er nach der Gallerie Lauvassant. Dort angekommen, ließ er sich dem Besitzer des Schießstandes melden, mit dem er sich länger als eine halbe Stunde in dessen Privatbureau angelegentlichst unterhielt.

„Wir sind also handelseins," erklärte Herr Jackson zum Schlusse der Unterredung. „Und hier, Herr Lauvassant, haben Sie einstweilen zweihundertundfünfzig Franks. Die gleiche Summe soll Ihnen gezahlt werden, wenn das Duell nicht zu Stande kommt."

„Einverstanden," bestätigte der Franzose, der sich von Herrn Jackson verabschiedete und an seinen Schreibtisch setzte, an dem er mindestens zwanzig Briefe folgenden Inhalts schrieb:

„Herr Lauvassant bittet Sie höflichst, ihn morgen, Dienstag, den 16. Juni 1894, Nachmittags 3 Uhr, mit Ihrem Besuche beehren zu wollen. Ein Herr aus Amerika, dessen Geschicklichkeit im Pistolenschießen ans Fabelhafte grenzt, wird die Güte haben, in der Gallerie Lauvassant um die genannte Zeit hiesigen Freunden und Kennern der edlen Schießkunst einige Proben seiner unerreichten Treffsicherheit zu geben."

Während Herr Lauvassant auf diese Weise beschäftigt war, verweilte Jackson wohl gegen eine Stunde in verschiedenen Geschäften, wo er eine Menge Einkäufe machte, mit denen er nach der Gallerie Lauvassant zurückkehrte. Ein recht geschickter Schlossergeselle begleitete ihn, der während der nächsten beiden Stunden vollauf auf dem Schießplatze zu thun hatte.

Je mehr sich Herr Lauvassant mit dem ihm von Herrn Jackson vorgeschlagenen Plane vertraut machte, in desto vergnügtere Stimmung kam er. Schmunzelnd schrieb er seine Einladungen weiter, und dieselben hatten bereits eine so große Zahl erreicht, daß er sich fragen mußte, ob sein Schießstand wohl Platz genug bieten würde, auch nur die Hälfte der Geladenen zu fassen.

„Auf alle Fälle müssen wir beide zu Lauvassant gehen und uns den amerikanischen Schießkünstler ansehen," sagte Herrn Ferriers Sekundant zu ihm. „Vielleicht kannst Du ihm etwas absehen, was Dir morgen in Auvergne nützen kann."

Herr Ferrier gehörte auch nicht gerade zu den Muthigsten, und bei der Erinnerung an das bevorstehende Rendezvous überlief es ihn eiskalt, obwohl an diesem Tage eine ausnehmend heiße Temperatur herrschte.

„Lieber wäre es mir gewesen, wenn der Kerl Rapiere gewählt hätte," meinte er. „Diese Amerikaner verstehen mit der Pistole verteufelt gut umzugehen."

Es war 3 Uhr Nachmittags, Herrn Lauvassants Schießstand war gedrängt voll. Auch Herr Ferrier war anwesend. Für ihn war ein Sitz in der vordersten Reihe reservirt worden und er unterhielt sich recht lebhaft mit seinem Sekundanten. Um seinen Muth aufzufrischen, hatte er vorher eine oder mehrere Flaschen Wein getrunken und seine Stimme schallte laut und vernehmlich durch den ganzen Saal. Mit der den Franzosen eigenthümlichen Vorliebe, die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zu ziehen, hatte sein Sekundant ungenirt von dem morgen stattfindenden Duelle gesprochen. Und als der Amerikaner noch immer auf sich warten ließ, riefen ein Dutzend Stimmen Ferrier zu, er solle an den Schießstand treten und sich für morgen einüben und gleichzeitig den anwesenden Gästen zeigen, was er könne. Ferrier war thatsächlich ein guter Schütze und auf seine Geschicklichkeit im Schießen nicht wenig stolz. Die Gelegenheit, sich vor einem solchen Publikum in seiner Kunst zu zeigen, war ihm daher sehr willkommen und er ließ sich auch nicht lange nöthigen. Er entledigte sich seines Rockes, trat an den Schießstand, nahm die erste beste Pistole zur Hand und rasch hintereinander gab er drei Schüsse ab. Zwei Kugeln hatten ins Schwarze getroffen, die dritte war eine Kleinigkeit nach rechts abgewichen.

„Der Drücker Ihrer Pistole scheint ein bißchen schwer zu gehen, mein Herr," ließ sich eine Stimme hinter ihm vernehmen.

Sich rasch umsehend, erkannte Ferrier Jackson, der ihn ruhig beobachtete. Abermals feuerte Ferrier. Durch das unerwünschte und unerwartete Zusammentreffen mit Jackson jedoch außer Fassung gebracht, fehlte er zum zweiten Mal. Ein vielsagendes Lächeln umspielte den Mund Jacksons. In diesem Augenblick that sich eine Nebenthür auf, und in sorgfältigster Gesellschaftstoilette, in jeder Hand eine lange Pistole amerikanischen Ursprungs, wie sie damals gern bei Duellen benutzt wurden, haltend, erschien Herr Scott und begrüßte die Anwesenden durch eine Verbeugung, während ihn Herr Lauvassant mit den Worten vorstellte:

„Herr Scott, der berühmteste Kunstschütze der Union, wird die große Liebenswürdigkeit haben, uns einige Proben seiner Fertigkeit im Pistolenschießen vorzuführen."

Abermals machte Herr Scott der distinguirten Versammlung eine sehr tiefe Verbeugung. Ferrier war leichenblaß geworden, denn in dem gefürchteten amerikanischen Scharfschützen hatte er den Herrn erkannt, mit dem er im Cafe Riche das unangenehme Renkontre gehabt hatte.

In ungezwungener Weise begann Scott: „Ich habe die Ehre, den Herrschaften zu zeigen, wie unsere „Cow-Boys" im „fernen Westen" auf fünfzig Schritt Entfernung einen großen Nagelkopf treffen. Vorerst will ich jedoch nach der Scheibe zielen, um mich ein wenig einzuschießen."

Er erhob die beiden langen Duell-Pistolen und feuerte damit abwechselnd und zwar so rasch hinter einander, daß das Auge seinen Bewegungen kaum zu folgen vermochte. Unmittelbar hinter dem Knallen des abgefeuerten Schusses war aber jedes Mal deutlich und vernehmlich das Anschlagen der Glocke zu vernehmen, denn eine jede Kugel ging mitten durch das Zentrum. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, war auf dem weißen Theil der Scheibe auch nicht der kleinste Fleck wahrzunehmen. Zwölf Schüsse hatte Scott abgegeben, und alle zwölf hatten sie ins Zentrum getroffen.

Scott wandte sich dem Publikum zu, dem er zum Dank für den ihm laut gespendeten Beifall eine tiefe Verbeugung machte. Er warf jetzt auch einen Blick nach Herrn Ferriers Platz. Dessen Gesicht wurde jetzt noch länger und blässer, und man konnte sehen, wie er mit seinem Sekundanten im Flüstern sich angelegentlichst unterhielt.

„Und jetzt, meine Herren, werde ich das große Vergnügen haben, Ihnen ein schwierigeres Stücklein vorzuführen," fuhr Scott fort. Er ergriff eine Pistole, warf sie gegen die Decke, und sie beim Niederfallen mit seiner Hand wieder auffangend, feuerte er sie gleichzeitig dabei ab.

Ein lautes Läuten der Glocke verkündete, daß die Kugel abermals mitten durchs Schwarze gegangen war.

Herr Lauvassant reichte jetzt Scott eine kurze Winchester-Büchse, die dieser über die Schulter nahm. Sodann stellte er sich mit dem Rücken gegen die Scheibe, einem Spiegel gegenüber, in dem das Bild der Scheibe sichtbar war.

Langsam auf den Spiegel zugehend, hielt er seinen Blick starr auf das Bild der Scheibe gerichtet und rasch hintereinander ließ er wiederum den Hahn der Winchester-Büchse spielen. Und wie vorhin traf auch jetzt jede der sechszehn Kugeln mitten ins Schwarze und die Glocke wollte gar nicht zu läuten aufhören.

Ein nicht endenwollender Beifallssturm durchbrauste jetzt den Saal. Herrn Lauvassants Gesicht strahlte vor Freude, einige Herren verließen ihre Plätze und umringten den treffsicheren Amerikaner, dem sie zu seiner bewundernswerthen Geschicklichkeit gratulirten. Unter diesen befand sich auch Ferriers Sekundant.

„Selbstverständlich werden wir morgen auf dem verabredeten Rendezvous-Platze erscheinen," bemerkte dieser, „wir hoffen jedoch, daß Sie mit uns glimpflich verfahren werden, Herr Scott, denn ein jeder der Ihnen gegenüber zu treten wagt, ist unrettbar verloren." Offenbar hatte er nicht weniger Furcht als der Duellant, dem er Beistand sein sollte.

Jetzt sah Jackson seine Gelegenheit gekommen. Er trat auf die kleine Gruppe zu und erklärte: „Meine Herren! Läßt sich denn nicht in irgend einer Weise die Angelegenheit friedlich beilegen? Daß mein Freund schießen kann, haben Sie ja mit eigenen Augen gesehen, und einen Menschen todtzuschießen, daran liegt ihm wahrlich nichts."

„Ich werde sehen, was ich thun kann," entgegnete hastig Herrn Ferriers Sekundant und begab sich zu dem Herausforderer. „Sie sind ein Narr, wenn Sie nicht um Entschuldigung bitten; im Uebrigen sag' ich Ihnen nur das Eine: Ich für meinen Theil will mit diesem Morde nichts zu schaffen haben."

Das bestimmte den armen Ferrier. Seinen Stolz unterdrückend, sagte er mit fast tonloser Stimme zu seinem Sekundanten: „Wenn Sie meinen, so seien Sie so gütig und bitten Sie für mich um Entschuldigung. Freilich, furchtbar schwer fällt es mir, ich sehe aber ein, daß es nicht anders geht."

In schönen Worten überbrachte sodann Ferriers Sekundant Scott eine Entschuldigung seines Auftraggebers, die Scott mit einer Großmuth, die allerseits höchst beifällig aufgenommen wurde, dahin beantwortete, daß er auch seinerseits eine Entschuldigung stammelte. Dadurch wurde Herr Ferrier so gerührt, daß gar nicht viel gefehlt hätte, daß er ihm um den Hals gefallen wäre und ewige Freundschaft geschworen hätte. Und so wurde das gefürchtete Duell zwischen Herrn Scott und Herrn Ferrier noch glücklich verhütet.

Bei der ganzen Geschichte kam aber Herr Lauvassant am besten fort, denn ganz abgesehen von dem auch schwer ins Gewicht fallenden Zuwachs an Renommee, den sein Unternehmen gewann, wurden ihm sofort von Herrn Jackson die versprochenen weiteren zweihundertunfünfzig Franks ausgezahlt. Auch die elektrische Klingel, die Drähte und Batterien, die Jackson an jenem Vormittage gekauft und mit Hilfe des gewandten Schlossergesellen so geschickt angebracht hatte, daß sie zu vollster Zufriedenheit funktionirten, überließ er dem würdigen Besitzer des Schießstandes, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als die ganze Ausrüstung wieder in Geld umzusetzen. Nicht einmal den kleinen Knopf behielt er, auf den Jackson jedesmal so wirkungsvoll gedrückt hatte, wenn sein Freund eine seiner blinden Platzpatronen verschossen hatte.

Und Scott? — Der war wenigstens vierzehn Tage lang der Held von ganz Paris, und auf den Boulevards wurde mit den Fingern auf ihn als den besten Schützen der Welt gezeigt. Seine Popularität hielt so lange an, bis ein in schwarzen Trikots auftretender Trapezkünstler die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn ausstach.



Gegen Herzlose kannst Du Dich schützen,
Gieb ihnen nur Dein Herz nicht preis.
Geistlose magst Du auch wohl nützen,
Da Mancher Manches kann und weiß,
Aber wenn Taktlose Dich umringen,
Das wird Dich zur Verzweiflung bringen.



Modernes Glück.

Sie:

Warum ist nur augenblicklich
Nicht ein Jeder froh und glücklich,
Wo doch Kunst und Wissenschaft
Täglich Wunderwerke schafft?
Früher war die Technik kindlich
Und die Köpfe unersindlich,
Ohne daß man rollt und fliegt
War man glücklich und vergnügt.

Er:

Schweig' mir doch von jenen Zeiten
Ohne Streben, ohne Streiten,
Ohne einen permanenten
Massenzuwachs an Patenten.
Bei den heutigen fabelhaften,
Glänzenden Errungenschaften
Wär' man glücklich immerzu,
Nur man hat nicht Zeit dazu.

Der reparirte Hut.

„Lieber Dämlinski, können Sie mir vielleicht ein Geschäft empfehlen, in dem ich einen preiswerthen Cylinder kriege?"

„Nur Bügelmeyer & Co., nirgends anders, lieber Freund. Man kann die Leute schon nicht mehr Hutfabrikanten, sondern einfach Künstler nennen. Ich kaufte mir bei ihnen einen hochfeinen Cylinder für 20 Mark."

„Dafür kriegt man ihn überall."

„Aber lassen Sie sich nur erzählen. Ich ging mit meinem neuen Cylinder in eine Gesellschaft, in der unter anderem ein junger Mann Zauberkunststücke macht. Er erbittet sich zu seinen Operationen einen neuen Cylinder, ich gebe meinen. Er stößt mit dem Finger durch den Hutboden. Alle sind entzückt, ich auch. Wie ich aber den Hut zurückkriege, was sehe ich? Hat der Mensch thatsächlich ein Loch in den Cylinder gebohrt, durch das man bequem einen Finger stecken konnte. Ich gehe am andern Tage zu Bügelmeyer, wo das Loch sehr geschickt zugenäht wurde. Nach einiger Zeit gehe ich Visite machen. Wie ich mich verabschiede und nach meinem Cylinder greifen will, was stellt sich heraus? Die Kinder des Hauses haben „Maurer" gespielt und in meinem Hut den Mörtel angerührt. Ich ließ nun bei Bügelmeyer ein neues Futter in den Hut nähen, aber er sah doch recht ramponirt aus. Schließlich wurde er mir noch in der letzten Sylvesternacht eingetrieben. „Ach," sagt Bügelmeyer, zu dem ich wieder hingehe, „ich stelle Ihnen den Hut auf unserer neuen Reparaturmaschine so neu her, wie Sie ihn gekauft haben. Richtig, das geschieht! Sehen Sie den Hut an, — kein Knick, kein Fleck!"

„Und wieviel bezahlten Sie für die Reparatur, lieber Dämlinski?"

„20 Mark! Billig, — nicht wahr?"

Ein Menschenfreund.

Alpenwirth (zum Führer, der mit drei Touristen fortgeht): „Du Sepp, paß' mir auf, daß der Mittelste nicht abstürzt — der hat seine Rechnung noch nicht bezahlt!"

*

Zwischen zwei Frauen.

A.: „Nein, diese Hitze heute! Sehe ich nicht wie ein gekochter Krebs aus, Emilie?" — B.: „Ja, genau so." — A.: „I Du unverschämte Person! Wenn ich wie ein Krebs aussehe, siehst Du schon wie eine häßliche Spinne aus."

*

Nothwendige Bestandtheile.

„Herr Kandidat, was gehört zum Begriffe einer Krankheit?" — Kandidat: „Ein Patient und ein Doktor!"

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.